ZUSATZMATERIAL



Eva Dammers, Kristina Wedi

Deutsch als Fremdsprache für Wirtschaftswissenschaftler

Lehr- und Lernmaterialien ab Niveau B2

DaF an der Hochschule, Band 2, 2020, 132 Seiten, br., durchgehend vierfarbig, 22,90 €, ISBN 978-3-8309-4092-0

> E-Book: 18,99 €, ISBN 978-3-8309-9092-5

> > © Waxmann Verlag GmbH, 2020

Didaktische Hinweise, Lösungen, Transkripte, Anhänge & Kapitelbilder im Großformat für den Einstieg

Inhalt

Inhaltsübersicht	4
Didaktische Hinweise	
Kapitel 1: Die Insel – Bedürfnisse als Grundlage für wirtschaftliches Handeln	6
Kapitel 2: Warum wirtschaftet der Mensch? Knappheit als Motor	7
Kapitel 3: Wirtschaftliches Handeln ist entscheidungsorientiert	8
Kapitel 4: Warum gibt es eigentlich Unternehmen? Wirtschaftliches Handeln erfolgt arbe	itsteilig 10
Kapitel 5: Kosten im Unternehmen – Wirtschaftliches Handeln ist gewinnorientiert	11
Kapitel 6: Chancen und Risiken – Wirtschaftliches Handeln ist risikogeprägt	13
Kapitel 7: Alles im Gleichgewicht? Wirtschaftliches Handeln bedarf der Koordination	14
Kapitel 8: Wirtschaftliches Handeln führt zu Ungleichheit	15
Kapitel 9: Wirtschaftliches Handeln ist systemabhängig	17
Kapitel 10: Wirtschaftliches Handeln vollzieht sich in Kreislaufprozessen	18
Kapitel 11: Gut für mich – gut für alle? Wirtschaftliches Handeln ist konfliktgeprägt	19
Kapitel 12: Wirtschaftliches Handeln schafft Interdependenz	21
Lösungen zu den Aufgaben:	26
Kapitel 1	27
Kapitel 2	29
Kapitel 3	32
Kapitel 4	38
Kapitel 5	40
Kapitel 6	42
Kapitel 7	44
Kapitel 8	48
Kapitel 9	53
Kapitel 10	55
Kapitel 11	61
Kapitel 12	62
Transkripte der Hördateien	67
Hörtext 1.6	67
Hörtext 2.4	67
Hörtext 3.7	70
Hörtext 7.9	71
Hörtext 8.9	73
Hörtext 10.5	75

Hörtext 11.7	76
Hörtext 12.2:	77
Anhang	82
3.7: Gliederung / Transkript des Hörtexts	83
5.3: Planspiel Kokos-Smoothies	84
6.4: SWOT-Analyse	85
7.10: Rollenspiel-Karten	86
11.1: Entscheidungskarte Planspiel Fischer	87
11.1: Ereigniskarten Planspiel Fischer	88
11.8: Begriffskarten Concept Map	89
Kapitelbilder im Großformat zum Einstieg in das Thema	91
Kapitel 1	92
Kapitel 2	93
Kapitel 3	94
Kapitel 4	95
Kapitel 5	96
Kapitel 6	97
Kapitel 7	98
Kapitel 8	99
Kapitel 9	100
Kapitel 10	101
Kapitel 11	102
Kapitel 12	103

Inhaltsübersicht

Kapitel	fachliche Inhalte	sprachliche Inhalte	methodische Inhalte & Lernstrategien
1. Bedürfnisse als Grundlage	 Bedürfnis, Bedarf, Nachfrage 	- Konjunktiv II	 Visualisierung per Mind Map
für wirtschaftliches Handeln	– Maslowsche Bedürfnispyramide	 Redemittel für Definitionen und 	 Stellungnahmen zu
	– Bedürfniskategorien	Abgrenzungen	wissenschaftlichen Modellen
			 Notizen zu Vorträgen machen
2. Warum wirtschaftet der	– Knappheitsproblematik	 Behauptungen und Vermutungen 	 Abbildungen beschreiben.
Mensch? Knappheit als Motor	- Homo Oeconomicus	– Begründungen	 Tabellen erschließen
	– ökonomisches Prinzip (Minimal- und	 Relativsätzen mit und ohne 	
	Maximalprinzip)	Präposition	
	– Güterarten		
3. Wirtschaftliches Handeln ist	- Nutzen: Grundnutzen, Zusatznutzen,	 zweiteilige Konnektoren 	 Gliederung von wissenschaftlichen
entscheidungsorientiert	Grenznutzen		Texten
	 Gossensche Gesetze 		 Einzel- und Gruppenentscheidungen
	– Budgetgerade		bewerten
	– Indifferenzkurve		
4. Warum gibt es eigentlich	- Prinzip und Vorteile der Arbeitsteilung	 Komparativ und Superlativ von 	 Planspiel: Unternehmensgründung
Unternehmen? –	- Aufgabenbereiche von Unternehmen	Adjektiven	– Plakaterstellung
Wirtschaftliches Handeln		 Vergleiche mit als und genauso wie 	 Präsentation von Ergebnissen
erfolgt arbeitsteilig			
5. Kosten im Unternehmen –	 fixe und variable Kosten 	 Vergleichssätze 	 Text und Grafik zusammen lesen
Wirtschaftliches Handeln ist	- absolute Preisuntergrenze	– Verhältnisse ausdrücken	 Planspiel: fixe und variable Kosten
gewinnorientiert	 Deckungsbeitrag 		Wortfeld-Cluster
	– Gewinnschwelle (Break-even Point)		
6. Chancen und Risiken –	– Wahrscheinlichkeiten	 Modalverben zum Ausdruck von 	– Unternehmenspräsentationen
Wirtschaftliches Handeln ist	- Risiken in der Kosten-Nutzen-Analyse	Wahrscheinlichkeiten	
risikogeprägt	- SWOT-Analyse	 mathematische Formeln ausdrücken 	

Kapitel	fachliche Inhalte	SI	sprachliche Inhalte	methodische Inhalte & Lernstrategien
7. Alles im Gleichgewicht? Wirtschaftliches Handeln bedarf der Koordination	 Angebot und Nachfrage Marktgleichgewicht: Gleichgewichtspreis und -menge Veränderung von Angebot und Nachfrage vollkommener Markt Wettbewerb 	gewichtspreis – und Nachfrage	. Konditionalsätze . Redemittel Grafikbeschreibung Marktgleichgewicht	 Grafik zeichnen und beschreiben die Bedeutung und Funktion von Modellen einschätzen
8. Wirtschaftliches Handeln führt zu Ungleichheit	 Ursachen für Ungleichheit grafische Darstellung von Ungleichheit durch die Lorenzkurve Marktformen: Monopole, Oligopole, Polypole auf unvollkommenen Märkten Kartelle 	gleichheit gopole, en Märkten	Redemittel zum Beschreiben und Vergleichen von Informationen aus Tabellen und Diagrammen Kohäsionsmittel	 kohärente Texte schreiben Text und Tabelle zusammen lesen
9. Wirtschaftliches Handeln ist systemabhängig	Wirtschaftsordnungenfreie / soziale Marktwirtschaft, Planwirtschaftunsichtbare Hand des MarktesMindestlohn	- t, Planwirtschaft - es	 Vorteile und Nachteile abwägen indirekte Rede (Konjunktiv I) Aussagen von verschiedenen Autoren zu vergleichen 	 Szenarien einordnen und beurteilen Ereignisketten bilden
10. Wirtschaftliches Handeln vollzieht sich in Kreislaufprozessen	einfacher WirtschaftskreislauErweiterungenFunktionen des Geldes	nf und	Partizip I und Partizip II als Adjektiv Präteritum	 Schaubilder beschreiben Texte durch Schaubilder visualisieren
11. Gut für mich – gut für alle? Wirtschaftliches Handeln ist konfliktgeprägt	– Dilemma-Problematik – Nash-Gleichgewicht – Allmende-Güter		 Kausale Angaben Verbalphrasen in Nominalphrasen umzuwandeln 	Planspiel: DilemmataConcept Maps
12. Wirtschaftliches Handeln schafft Interdependenz	 Beispiele für Interdependenzen in der Wirtschaft Magisches Viereck deutsches Stabilitätsgesetz Konjunkturzyklus Maßnahmen zur Konjunkturbelebung und -dämpfung 	rbelebung und	überzeugend diskutieren mit Behauptung, Begründung und Beispiel Modalsätze	 Lesestrategien auf Grafiken anwenden Vorbereitung und Durchführung einer Talkrunde

Didaktische Hinweise

Kapitel 1: Die Insel – Bedürfnisse als Grundlage für wirtschaftliches Handeln

Kapitel 1 nimmt die menschlichen Bedürfnisse zum Ausgangspunkt. Anhand der Lernsituation "einsame Insel" können die Lernenden die Klassifizierung von Bedürfnissen in Existenzbedürfnisse, Kulturbedürfnisse und Luxusbedürfnisse nach ihrer Dringlichkeit reflektieren. Sie erfahren aber auch, dass es, wie in den Wissenschaften üblich, nicht nur eine Möglichkeit der Klassifizierung gibt, sondern dass verschiedene Kriterien angesetzt werden können, um Bedürfnisse zu Kategorisieren. So können Bedürfnisse auch dahingehend unterschieden werden, ob sie ein einzelnes Individuum oder eine Gruppe von Personen betreffen. Ein weiteres Kriterium könnte auch sein, ob Bedürfnisse materiell oder immateriell sind. Von dem Begriff "Bedürfnis" zu differenzieren sind die Fachbegriffe "Bedarf" und "Nachfrage". Während ein Bedürfnis lediglich ein subjektives Gefühl eines Mangels ist, den man beseitigen möchte, handelt es sich bei dem Bedarf um ein Bedürfnis, das mit Geld befriedigt werden kann. Die Nachfrage ist schließlich der Bedarf, der durch die Kaufkraft am Markt sichtbar wird.

Um diese zentralen Fachbegriffe sachlich und sprachlich korrekt voneinander zu differenzieren, werden Redemittel geübt, die in wissenschaftlichen Texten zur Definition, Ein- und Abgrenzung von Begriffen sowie dem Nennen von Beispielen herangezogen werden.

Aufgabe 1.1:

Die Aufgabe stellt das Ausgangsszenario für das gesamte Buch dar. Es ist daher wichtig, die Teilnehmenden intensiv in das Szenario einzuführen und ihnen genug Zeit zu geben, sich die Situation auf der einsamen Insel gut vorzustellen. Ein unterstützender Einstieg kann z.B. sein, den Teilnehmenden zunächst über einen Beamer nur das Einstiegsbild von Kapitel 1 zu präsentieren. Zur Anregung eines Sprechanlasses können folgende Fragen dienen:

- Was sehen Sie auf dem Bild?
- Was glauben Sie, was ist hier dargestellt?
- Wie würden Sie sich in dieser Situation fühlen?
- Was denken Sie, was diese Situation mit dem Thema "Wirtschaft" zu tun hat?

Im Anschluss daran können die Teilnehmenden in Partnerarbeit die Fragen a), b), c) diskutieren. Bei diesen Fragen kommt es darauf an, auf den Unterschied zwischen den verschiedenen zeitlichen Dimensionen aufmerksam zu machen, da damit die Dringlichkeit der verschiedenen Bedürfnisse verbunden ist.

Kapitel 2: Warum wirtschaftet der Mensch? Knappheit als Motor

<u>Fachlicher Überblick</u>: Da wirtschaftliche Güter / Ressourcen / Zeit knapp sind, wird der Mensch gezwungen, zu wirtschaften. Deshalb bezeichnet man den Menschen auch als Homo Oeconomicus.

Beim Wirtschaften kann der Mensch entweder nach dem Minimalprinzip (gegebene Mittel sollen einen größtmöglichen Nutzen stiften) oder aber nach dem Maximalprinzip (ein gegebenes Ziel soll mit möglichst geringem Mitteleinsatz erreicht werden).

In welchem Verhältnis die Güter in der Volkswirtschaft zueinander stehen, wird anhand der Definitionen der Güter gezeigt.

Da Definitionen und Abgrenzungen in diesem Kapitel eine besonders wichtige Rolle spielen, liegt der sprachliche Fokus auf Vermutungen, Begründungen und auf dem Definieren und Abgrenzen durch Relativsätze mit und ohne Präposition.

Aufgabe 2.4:

 Bei der anfänglichen Diskussion ist die genaue Bezeichnung der Güterarten noch nicht wichtig. Der Fokus bei der Gesprächsübung liegt im Sinn der Unterscheidung.
 Wirtschaftlich korrekte Bezeichnungen werden später im Hörverstehen bzw. in der Musterlösung gegeben.

Kapitel 3: Wirtschaftliches Handeln ist entscheidungsorientiert

In Kapitel 3 geht es fachlich darum, wie Entscheidungen im Wirtschaftsleben getroffen werden. Der Begriff "Nutzen" hat dabei in der Wirtschaft eine große Bedeutung und misst "ohne mathematische Einheit" (also der Nutzen ist 20 bzw. der Nutzen ist 6"), aber dennoch als Wertmaßstab, welche Befriedigung der Konsum eines Gutes verspricht oder tatsächlich bringt.

Der Nutzen wird funktional in Grund- und Zusatznutzen unterschieden. Der Grundnutzen spiegelt den "ursprünglichen" Zweck. Bei einem Auto wäre das beispielsweise, dass man damit von A nach B fahren kann. Der Zusatznutzen ist der Status, den ein bestimmtes Auto mit sich bringt. Der Zusatznutzen eines Produktes spielt u.a. wirtschaftlich gesehen bei der Vermarktung eines Produktes eine besonders wichtige Rolle.

Grenzwerte wie der Grenznutzen (welchen Nutzen bringt eine zusätzlich konsumierte Einheit) werden definiert und am Beispiel gezeigt, dass der Grenznutzen eines Produktes bei steigendem Konsum abnimmt. (Wenn man durstig ist, hat das erste Glas Wasser einen besonders hohen Nutzen, mit jedem weiteren Glas Wasser nimmt der Nutzen weiter ab).

Welche Güterkombinationen sich mit einem bestimmten Budget realisieren lassen, wird grafisch in der Budgetgerade dargestellt und die Indifferenzkurve drückt aus, für welche 2-Güter-Kombinationen sich der Konsument entscheiden kann, um denselben Nutzen zu behalten.

Passend zum Thema geht es grammatisch um zweiteilige Konnektoren und darum, wie man Texte gliedert und einen roten Faden in einem wissenschaftlichen Text folgt.

Aufgabe 3.1:

In dieser Aufgabe erfahren die Teilnehmenden, dass der Nutzen individuell völlig verschieden bewertet wird und vor allem auch davon abhängt, welche Voraussetzungen / welches Wissen das Individuum über Grund- und Zusatznutzen eines Gutes mitbringt. Die Nutzenermittlung geschieht in der Aufgabe in drei Phasen:

- a) Die Teilnehmenden sollen zuerst ganz allein "die Wichtigkeit" für 7 von insgesamt 20 Gegenständen bewerten.
- b) Anschließend tauschen sich die Teilnehmenden in einer Gruppe von etwa vier Personen über ihre Wahl aus und sollen diskutieren und eine gemeinsame Gruppenentscheidung für 7 Gegenstände treffen.
- c) Am Schluss sollen die Teilnehmenden individuell entscheiden, ob sie bei ihrer ersten Bewertung bleiben oder sich aufgrund der Diskussion für andere Gegenstände entscheiden.

Über die Bewertung der Wichtigkeit wird anschließend der Nutzenbegriff im Wirtschaftsleben definiert.

Die Diskussion in der Gruppe führt unter Umständen dazu, dass eine individuelle Entscheidung, wie wichtig ein Gut für eine Person ist, sich unter Umständen ändert, wenn neues Wissen aus der Gruppe hinzukommt. Sie können die Teilnehmer auch dazu anregen, zu reflektieren, ob die Gruppenentscheidung am Ende "vernünftiger" war, als die ursprüngliche Einzelentscheidung.

Was die Lösungsansätze und die spätere Diskussion im Plenum sowie die Musterlösung betrifft: a-c) Besonders wichtig auf der Insel wird es sein, sich bemerkbar zu machen. Da im Umkreis von 1000 Seemeilen kein menschliches Leben ist, müssten Flugzeuge / Schiffe auf die Gestrandeten aufmerksam werden, damit sie überhaupt gerettet werden können. Ansonsten ist eine Rettung so gut wie ausgeschlossen.

Die zweite Wichtigkeit hat der Eigenschutz und das nackte Überleben (lebensnotwendiges Trinkwasser, medizinische Versorgung). Eine "allgemeingültige Lösung" gibt es nicht. Es ist aber spannend zu sehen, welche kreativen handwerklichen Fähigkeiten die Teilnehmenden in der Diskussion zeigen.

zu Aufgabe 3.3:

Der Grenznutzen ist in der Wirtschaft einer von vielen sogenannten Grenzwerten. Es gibt beispielsweise Grenzerträge, Grenzerlöse, Grenzkosten usw. Es ist der zusätzliche Wert (auf der y-Achse), den eine zusätzliche Einheit auf der x-Achse erhält. In diesem Beispiel wird der Grenznutzen immer geringer, da eine zusätzliche Einheit – ein weiteres Glas Wasser – den Durst nicht mehr in dem Maße stillt, wie die vorherige Einheit (weil der Durst immer weiter gestillt ist).

Ein anschauliches Beispiel-Video zu Nutzen und Grenznutzen der FOM Hochschule für Oekonomie & Management finden Sie unter

https://www.youtube.com/watch?v=99fHXDGIrOA

Kapitel 4: Warum gibt es eigentlich Unternehmen? Wirtschaftliches Handeln erfolgt arbeitsteilig

In Kapitel 4 wird eine interaktionstheoretische Perspektive eingenommen und nicht nur genauer betrachtet, wie ein Individuum für sich alleine wirtschaftet, sondern wie mehrere Akteure zum gegenseitigen Vorteil miteinander leben und arbeiten. Die zentrale Fragestellung ist dabei, welche Vorteile sich durch die Arbeitsteilung ergeben. Dies lässt sich an einem einfachen Rechenbeispiel verdeutlichen. Die Vorteile der Spezialisierung auf bestimmte Aufgabenbereiche sind damit ein Ansatzpunkt, um zu erklären, warum Menschen sich überhaupt zur Arbeit in Unternehmen zusammenschließen. Die Lernenden können die Vorteile der Arbeitsteilung dann anhand eines Planspiels, bei dem sie ein eigenes Unternehmen gründen können und die Aufgaben in diesem Unternehmen an verschiedene Mitarbeitet verteilen müssen, selbst erfahren.

Für einen gelungenen Einstieg wird empfohlen, das Einstiegsbild von Kapitel 4 mit einem Beamer an die Wand zu projizieren und die Lernenden mit folgenden Fragen zu konfrontieren:

- Was sehen Sie auf dem Bild?
- Was ist der Unterschied zu den Abbildungen aus den vorherigen Kapiteln?
- Was denken Sie, was diese Situation mit dem Thema "Wirtschaft" zu tun hat?

Lassen Sie im Anschluss an das Einstiegsgespräch die Teilnehmenden den Einführungstext zu Kapitel 4 lesen und die Aufgaben bearbeiten.

Aufgabe 4.3:

Bei dieser Aufgabe kommt es darauf an, dass die Teilnehmenden erkennen, dass Szenario 3 am besten ist, weil das Prinzip der Arbeitsteilung mit Kostenvorteilen für beide verbunden ist. Diese Erkenntnis soll sowohl in Teil a) durch die Berechnung der Produktionsergebnisse als auch in Teil b) durch die Bildung der Sätze im Komparativ und Superlativ deutlich werden.

Aufgabe 4.5:

Diese Aufgabe fördert die Kreativität und das selbstständige Lernen der Teilnehmenden. Durch das Gründen eines eigenen Unternehmens auf der Insel können sich die Lernenden in die Perspektive eines Unternehmers hineinversetzen und das Prinzip der Arbeitsteilung durch die Gruppenarbeit selbst erleben. Regen Sie die Teilnehmenden dazu an, die Offenheit der Situation für eigene Ideen und Vorschläge zu nutzen. Zum Beispiel kann sich die Frage ergeben, ob es sinnvoll wäre, eine Währung auf der Insel einzuführen oder es kann dazu kommen, dass die verschiedenen Unternehmen miteinander kooperieren möchten. Die Teilnehmenden können so selbst ein Gefühl dafür entwickeln, wie komplex die wirtschaftliche Zusammenarbeit ist.

Kapital 5: Kosten im Unternehmen – Wirtschaftliches Handeln ist gewinnorientiert

Bei der Gründung des eigenen Unternehmens in Kapitel 4 zeigte sich vermutlich bereits, dass die Entstehung von Kosten zentral für das wirtschaftliche Handeln ist. Die Lernenden waren mit Fragen konfrontiert wie z.B. "Wie komme ich möglichst günstig an Rohstoffe für meine Produktion?" "Wie kann ich meine Mitarbeiter entlohnen?" oder "Zu welchem Preis kann ich mein Produkt anbieten?" In Kapitel 5 wird das Thema "Kosten" weiter vertieft und ihre Bedeutung für die Kalkulation des Verkaufspreises, aber auch des Gewinns herausgestellt. Dabei wird die Einteilung der Kosten in fixe und variable Kosten sowie Gesamtkosten vorgestellt und grafisch veranschaulicht. Um den proportionalen Anstieg der variablen Kosten mit steigender Produktion auch sprachlich beschreiben zu können, wird die Struktur von Vergleichssätzen mit "je..., desto..." trainiert. Anhand eines Planspiels zur Produktion von Kokos-Smoothies können die Teilnehmenden die Bedeutung der fixen und variablen Kosten bei der Bestimmung des Verkaufspreises und der Ermittlung des Gewinns selbst erleben. Der Break-even-Point verdeutlicht zudem, ab welcher Produktionsmenge ein Unternehmen Gewinne erzielt.

Aufgabe 5.3:

Bei diesem Planspiel übernehmen Sie als Lehrende sowohl die Rolle des Spielleiters als auch der Nachfrager auf dem Markt, die die Kokos-Smoothies abkaufen. Da genau festgelegt ist, wie viele Aufträge Sie an die Produzenten verteilen, sollten Sie darauf achten, dass alle Teilnehmenden in genau vier Gruppen eingeteilt werden. Das Unternehmen mit dem günstigsten Preis erhält 8 Aufträge, das nächst teurere 6, das nächste 4 und das teuerste erhält 2. Sollte es in einer Runde vorkommen, dass zwei Anbieter zum gleichen Preis anbieten, verteilen Sie die Aufträge gleichmäßig auf diese beiden Unternehmen.

In der Regel verstehen die Teilnehmenden die Spielmechanik sehr schnell. Sie können aber vor Spielbeginn mit der gesamten Gruppe den Spielplan aus dem Anhang schrittweise durchgehen. Jede Gruppe erhält ihren eigenen Spielplan, in den sie die Kosten, Preise

sowie den Gewinn bzw. Verlust einträgt. Zur besseren Übersicht sind die einzelnen Spielzüge in einer Runde in dem Spielplan und in der Aufgabenstellung im Buch gleich durchnummeriert (a, b, c, ...).

Halten Sie für alle Teilnehmenden in tabellarischer Form gut sichtbar an der Tafel oder dem Whiteboard fest, zu welchem Preis die jeweiligen Gruppen die Kokos-Smoothies anbieten, wie viele Paletten jede Gruppe produziert hat und wie viele Aufträge jede Gruppe nach Ihrer Entscheidung als Kunde erhält. Notieren Sie auch den Gewinn bzw. Verlust für die einzelnen Gruppen nach jeder Runde sowie den kumulierten Gewinn bzw. Verlust, um nachhalten zu können, welche Gruppe am weitesten vorne liegt. Nach fünf Spielrunden wird dann die Gewinnergruppe ermittelt.

Achten Sie auf jeden Fall darauf, dass jede Gruppe für sich arbeitet und die Gruppen während der Entscheidungsphase nicht voneinander mitbekommen, zu welchem Preis die anderen Gruppen ihre Smoothies in dieser Runde anbieten wollen. Die Spielmechanik kann nur funktionieren, wenn die Mitspielenden die Preise der anderen Gruppen antizipieren, aber nicht genau kennen. Daher ist es auch wichtig, dass alle Gruppen gleichzeitig dem Spielleiter ihren Preis für die Kokos-Smoothies verkünden, damit nicht einige Gruppen noch schnell ihre Preise anpassen können. Am besten lassen Sie alle Gruppen ihren Preis auf einen Zettel schreiben und sammeln die Zettel ein oder die Gruppen halten den Zettel gleichzeitig in die Höhe.

Aufgabe 5.4:

Wurde entsprechend der Spielmechanik gespielt, gleichen sich die angebotenen Preise aller Gruppen von Runde zu Runde mehr an. Die Teilnehmenden werden vermutlich zunächst verschiedene Strategien ausprobieren, wie z.B. viele Paletten zu möglichst niedrigen Preisen oder wenig Paletten zu hohen Preisen anzubieten. Das Entscheidende bei diesem Spiel ist, dass man das Verhalten der anderen Unternehmen nicht kennt und man seine Strategie daher von Runde zu Runde anpassen muss. Da die Kosten für alle Produzenten jedoch gleich sind und die Nachfrage der Kunden begrenzt, nähern sich die Preise aller Gruppen nach und nach einem Marktpreis an.

Anhand dieses Planspiels können die Lernenden daher nicht nur für die Bedeutung der fixen und variablen Kosten für die Bestimmung des Preises sensibilisiert werden. Das Spiel macht auch den Preismechanismus des Marktes deutlich (Kapitel 7, Aufgabe 7.2) sowie die Bedeutung eines fairen Wettbewerbs und das Einhalten von "Spielregeln" auf dem Markt (Kapitel 7, Aufgabe 7.9/7.10/7.11). So können die Teilnehmenden z.B. selbst erfahren, dass die Spionage nach den Preisen der anderen Gruppen oder die Absprache eines gleichen Preises zwischen zwei Gruppen das Spiel unfair machen würden. Auf diese Selbsterfahrung kann auch in Kapitel 7 zurückgegriffen werden, wenn Kartelle, Fusionen und Spionage thematisiert werden.

Kapitel 6: Chancen und Risiken – Wirtschaftliches Handeln ist risikogeprägt

In Kapitel 6 wird die Bedeutung des Faktors "Risiko" für die wirtschaftlichen Entscheidungen thematisiert. Dabei wird die subjektive Betrachtungsweise von Risiken einer mathematischen gegenübergestellt und gezeigt, dass man je nach Herangehensweise zu vollkommen unterschiedlichen Ergebnissen kommen kann. Eine wichtige Größe spielt dabei die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens eines positiven oder negativen Ereignisses. Sprachlich können die verschiedenen Stufen von Wahrscheinlichkeiten bzw. die Sicherheit, dass ein Ereignis eintrifft, durch die Verwendung von Modalverben ausgedrückt werden. Mathematisch werden Wahrscheinlichkeiten in Prozent ausgedrückt. Um auch die Versprachlichung von mathematischen Zusammenhängen zu vermitteln, wird in Kapitel 6 die mündliche Formulierung einer Kosten-Nutzen-Analyse mit Hilfe von sprachlichen Gerüsten (sogenannten Scaffolds) trainiert.

Mit der Durchführung einer Swot-Analyse wird dann wieder eine interaktionstheoretische Perspektive eingenommen, bei der die Chancen, Risiken, Stärken und Schwächen eines Unternehmens in Bezug zu seiner Umwelt (Konkurrenz, Situation auf dem Markt) betrachtet werden.

Aufgabe 6.1 und 6.2:

In Aufgabe 6.1 und 6.2 können die Lernenden zwei Betrachtungsweisen von Risiken selbst erfahren: Die erste ist die subjektive Einschätzung von Risiken, die auf der persönlichen Erfahrung beruht. Die zweite ist eine betriebswirtschaftliche, die durch die mathematische Berechnung von Wahrscheinlichkeiten geprägt ist. Machen Sie die Lernenden auf diesen Unterschied aufmerksam und zeigen Sie, dass subjektive Einschätzungen zu ganz anderen Ergebnissen führen als mathematische.

Aufgabe 6.4:

Die Aufgabe 6.4 lässt sich sehr gut mit der Besichtigung eines Unternehmens verbinden. Die Recherchephase (Aufgabe a) könnte vor der Betriebsbesichtigung erfolgen, so dass die Teilnehmenden bereits über grundlegende Informationen zu dem Unternehmen verfügen. Für die Aufgabenteile b, c und d könnten dann Fragen entwickelt werden, die die Lernenden versuchen während der Betriebsbesichtigung zu beantworten. So könnten die Lernenden z.B. den Geschäftsführer interviewen oder bestimmte Abläufe und Prozesse bei der Betriebsbesichtigung genauer beobachten, um diese anschließend in Aufgabenteil e zusammenzutragen und zu analysieren. Eine andere Möglichkeit wäre auch, für die Aufgabenteile b, c und d nicht nur die Fragen sondern auch bereits Antworten zu formulieren und diese dann während der Besichtigung überprüfen zu lassen.

Kapitel 7: Alles im Gleichgewicht? Wirtschaftliches Handeln bedarf der Koordination

In Kapitel 7 kann an die Erkenntnisse aus Kapitel 5 angeknüpft werden. Durch das Spiel "Kokos-Smoothies" konnten die Lernenden selbst erfahren, wie sich am Markt im Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage ein Marktpreis bildet. Nutzen Sie hierzu das Kapitelbild als Unterrichtseinstieg und lassen Sie die Lernenden das Vorwissen aktivieren, das sie durch das Planspiel in Aufgabe 5.3 erworben haben. Hierzu bieten sich z.B. folgende Fragen zum Bild an:

- Was sehen Sie auf dem Bild?
- An welche Lernsituation aus dem Unterricht erinnert Sie das Bild?
- Was hat das Planspiel mit den Kokos-Smoothies mit dem Bild zu tun?
- Welche Erfahrung haben Sie selbst als Produzent von Kokos-Smoothies in dem Planspiel gemacht?

Lassen Sie die Teilnehmenden im Anschluss an das Unterrichtsgespräch den Einstiegstext zu Kapitel 7 lesen.

Im weiteren Verlauf des Kapitels wird auch die Veränderung des Angebotes und der Nachfrage thematisiert. Sie sind ein Resultat der Veränderung der Bedingungen am Markt und müssen daher sprachlich durch das Formulieren von Bedingungssätzen beschrieben werden. Das kann einerseits durch die Bildung von Konditionalsätzen mit oder ohne Konjunktion (wenn, falls, sofern) erfolgen oder durch Nominalphrasen mit den Präpositionen bei, mit, durch, ohne, im Falle und im Falle von.

Abschließend wird auf die Bedeutung eines funktionierenden Wettbewerbs als einen wichtigen Faktor für den Marktmechanismus eingegangen und damit auch die Grenzen des vorgestellten Modells von Angebot und Nachfrage aufgezeigt.

Aufgabe 7.1:

In Aufgabe 7.1 wird lediglich die Herleitung der Nachfragekurve gezeigt. Sollten Sie von den Teilnehmenden Fragen zur Herleitung der Angebotskurve erhalten, machen Sie deutlich, dass sich natürlich auch die Angebotskurve herleiten lässt, dies aber viel komplexer ist. Gut verständliche Erklärungen zur Herleitung der Angebotskurve finden Sie z.B. bei Mankiw/Taylor 2018.

Aufgabe 7.10:

Achten Sie vor der Einteilung der Gruppen und der Zuteilung der Rollenkarten darauf, wie viele Personen in dem jeweiligen Rollenspiel mitspielen können. Sollte die Anzahl der

Lernenden nicht immer mit der Anzahl der Rollen übereinstimmen, können auch weitere Rollen hinzu erfunden werden, so dass alle Gruppenteilnehmer mitspielen können.

Kapitel 8: Wirtschaftliches Handeln führt zu Ungleichheit

Für Ungleichheit in der Wirtschaft gibt es verschiedene Ebenen:

- 1) Das Individuum (nicht alle Menschen sind gleich, z.B. in Bezug auf persönliche Voraussetzungen, Einkommen, Ziele, Geschmack...)
- 2) Die Unternehmen auf den Märkten (Monopole, Oligopole, Polypole)
- 3) Volkswirtschaften untereinander sind nicht gleich (klimatische Voraussetzungen, Ressourcen, politische Systeme, ...)

Nicht alle Menschen sind gleich, nicht alle Akteure in der Wirtschaft sind gleich und durch das wirtschaftliche Handeln verstärkt sich die Ungleichheit noch. In diesem Kapitel wird erarbeitet, welche Ursachen die Ungleichheit hat, darüber hinaus gezeigt, wie man solche Ungleichheiten grafisch darstellen kann (Lorenzkurve zur Darstellung der Ungleichverteilung des Vermögens).

Anschließend wird gezeigt, dass die Ungleichheit auf unvollkommenen Märkten auch Einfluss auf das Wirtschafen der Unternehmen hat und wie die Machtkonzentration den Markt beeinflusst (Kartelle).

Abschließend wird der Bogen gezogen und die Teilnehmenden werden angeregt, über die Unterschiede zwischen ihrem Heimatland und Deutschland nachzudenken.

Sprachlich dazu passend werden Tabellen und Diagramme beschrieben und gemeinsam mit einem Text gelesen, anschließend Kohäsionsmittel zum Verbinden von Satzteilen und Sätzen eingeübt.

Aufgabe 8.3:

Weiterführende Information: Der **Gini-Koeffizient** verpackt die grafische Information der **Lorenzkurve** in eine einzelne Zahl. Die Grundidee dazu basiert auf der Fläche, die zwischen der tatsächlichen **Lorenzkurve** und der Winkelhalbierenden (die "Gerade der perfekten Verteilung") aufgespannt wird; wir nennen sie Konzentrationsfläche. Im Buch wird nicht weiter auf diesen Koeffizienten eingegangen, wenn sich die Teilnehmenden für das Thema interessieren, bietet es sich für eine Recherche als Hausaufgabe an.

Eventual-Aufgabe nach 8.8: Zusatzfragen zur Tabelle / zum Text

In der Wirtschaft werden Fachbegriffe oft verschieden benannt. Finden Sie die "andere Bezeichnung" in der Tabelle.

- 1. Was könnte Ihrer Meinung nach "bilateral" auf Deutsch bedeuten?
- 2. Welche Bezeichnung hat ein eingeschränktes Nachfrage-Monopol? (beschränktes Monopol)
- 3. Die vollständige Konkurrenz hat auch den Namen ... (bilaterales Polypol)
- 4. Welches Fachwort finden Sie für das zweiseitige Oligopol? (bilaterales Oligopol)
- 5. Stellen Sie Vermutungen an was könnte ein Duopol sein? 2 Anbieter und 2 Nachfrager

Eventual-Aufgabe nach 8.9:

Vokabelzuordnung - Was könnte sich hinter diesen Kartell-Arten verbergen? Schneiden Sie die Begriffe und Erklärungen aus und verteilen Sie diese an die Lernenden. Die Teilnehmenden sollen dann in Partnerarbeit die Begriffe den passenden Erklärungen zuordnen.

Preiskartell	Kartellmitglieder vereinbaren beim Absatz ihrer Güter einen einheitlichen Preis zu verlangen oder einen Mindestpreis nicht zu unterschreiten.	
Exportkartell	Die Kartellmitglieder einigen sich auf gemeinsame Strategien auf ausländischen Märkten.	
Importkartell	Die Vertragspartner beschließen, ausländischen Konkurrenten den Zugang zum heimischen Markt zu verwehren.	
Rabattkartell	Die Kartellmitglieder regeln gemeinsam Höhe, Form und Anlass von Preisnachlässen.	
Submissionskartell	Die Vertragspartner einigen sich darauf, sich bei öffentlichen Ausschreibungen nicht zu unterbieten und ihre Angebote so zu gestalten, dass jedes Kartellmitglied ir einer bestimmten Abfolge den Zuschlag als preisgünstigster Anbieter erhält.	
Gebietskartell	Die Kartellmitglieder teilen die Absatzregion unter sich auf.	
Quotenkartell	Die Vertragspartner teilen das Marktangebot unter sich auf.	

Kapitel 9: Wirtschaftliches Handeln ist systemabhängig

Als Wirtschaftssystem bezeichnet man auch die verschiedenen Wirtschaftsordnungen. Die Extreme sind die freie Marktwirtschaft und die zentrale Planwirtschaft. In der freien Marktwirtschaft entscheidet die sogenannte "unsichtbare Hand des Marktes" über den Preis. Auf Unternehmerseite gestaltet sich das so: Wenn der Preis eines Gutes hoch ist, sind viele Unternehmen motiviert, das Gut zu produzieren, weil sie sich einen Gewinn erhoffen. Ist er Preis (und die Gewinnaussicht) niedrig, wird weniger produziert. Auf der Konsumentenseite ist es genau anders herum. Ist ein Gut günstig, können es viele Konsumenten kaufen, ist es teuer, werden es sich nur wenige leisten. Der Preis bestimmt also, was gekauft und was produziert wird.

In der Planwirtschaft ist die bestimmende Größe nicht der Markt, sondern eine zentrale Planungsinstanz, die bestimmt, was prodziert wird. Die Konsumenten können nur das kaufen, was auch produziert wurde.

Durchgesetzt hat sich in der Praxis in Deutschland die soziale Marktwirtschaft, die heute einen möglichst freien Markt zulässt, der aber soziale Benachteiligungen ausgleicht. Die soziale Marktwirtschaft wird heute durch ökologische Gesichtspunkte ergänzt.

Abhängig vom Wirtschaftssystem spielt der Staat und seine Möglichkeiten, in das Wirtschaftssystem einzugreifen, eine Rolle. In diesem Kapitel wird nur der Mindestlohn als Instrument der sozialen Marktwirtschaft besprochen. Andere staatliche Eingriffe sind jedoch auch Steuern, Subventionen, der staatliche Konsum und im weiteren Sinne auch die Zinspolitik.

Sprachlich dazu passend wird in den Fokus gestellt, Vor- und Nachteile auszudrücken und abzuwägen und Meinungen mit Hilfe der indirekten Rede (Konjunktiv I) auszudrücken und zu vergleichen.

Aufgabe 9.3:

In dieser Aufgabe geht es darum, sich nur grob in die verschiedenen extremen Szenarien in den verschiedenen Wirtschaftssystemen einzudenken und fantasievoll zu diskutieren. Es gibt keine "allgemeingültige Lösung", es soll die Fantasie der Teilnehmenden angeregt werden, indem sie die Ereignisketten "weiterdenken". Die Ideen dürfen gerne extrem sein.

Was passiert in der freien Marktwirtschaft, wenn ein Kokosnusspflücker nicht mehr pflücken möchte, er lieber angeln möchte, dabei aber keinen Erfolg hat? – Wenn er angelt und nichts fängt, dann verdient er auch kein Geld, also muss er hungern / einen anderen Job suchen / reich heiraten / Obst essen... Wenn ein Kokosnusspflücker in der zentralen Planwirtschaft nicht mehr pflücken möchte, spielt das keine Rolle. Er wird gezwungen, weiter Kokosnüsse zu pflücken, ansonsten kommt er ins Gefängnis...

Die Redemittel für die Ereignisketten sind im Buch im Präsens angegeben. Geübtere Lerner können auch im Konjunktiv II sprechen.

Aufgabe 9.8: Diskutieren Sie im Plenum, ob es im Heimatland Ihrer Teilnehmenden wie in Deutschland auch einen Mindestlohn gibt. Fragen Sie auch eventuell, wie lange es den Mindestlohn schon gibt und wie hoch er aktuell (in Euro umgerechnet) ist.

In Deutschland wurde der Mindestlohn 2014 eingeführt (das überrascht viele ausländische Teilnehmer) und er lag seinerzeit bei 8,50 Euro brutto. (Am 1.1.2020 wurde der Mindestlohn auf 9,35 Euro festgesetzt und beträgt somit etwa 1.584,- Euro brutto im Monat (bei ca. 162 Arbeitsstunden pro Monat).

Tipp, der zur Diskussion und Kommunikation anregt und "Bewegung" in den Lernraum bringt: Die Teilnehmenden sollen sich absprechen und sich nach ihrem Heimatland in einer Rangfolge vom höchsten bis zum geringsten Mindestlohn in einer Reihe aufstellen.

Wenn es mehrere Personen der gleichen Nationalität gibt, können die Teilnehmenden in Absprache mit Ihnen den Mindestlohn eines anderen Landes recherchieren.

Weitere spannende Vergleichsthemen: durchschnittliche Arbeitszeit pro Tag oder Woche und vielleicht auch das Durchschnittseinkommen in den jeweiligen Ländern.

Kapitel 10: Wirtschaftliches Handeln vollzieht sich in Kreislaufprozessen

Der "einfache Wirtschaftskreislauf", wie er sich auch als erstes auf der Insel abbilden ließ, waren die Akteure "Haushalt" und "Unternehmen" als konsumierender bzw. produzierender Akteur in Arbeitsteilung. Da der Tauschhandel sich selbst auf einer Modellinsel als unpraktisch erweist, wird das Geld als "Zwischenstufe" eingeführt, das weitere sinnvolle Funktionen erfüllt, die das Wirtschaften vereinfachen.

Neben dem Haushalt und den Unternehmen werden durch das Geld auch Banken als weiterer Akteur wichtig. Darüber hinaus gibt es noch den Staat und das Ausland, die den Wirtschaftskreislauf erweitern.

Um die Eigendynamik des Geldes im Wirtschaftskreislauf zu verdeutlichen, wird der Witz über einen vermeintlichen "Kredit" eines Touristen auf einer Insel thematisiert, mit dem eine ganze Insel "aus den Schulden herauskommt".

Passend zu den fachlichen Themen werden sprachlich das Partizip I und II als Adjektiv sowie das Präteritum als Sprachstil für Erzählungen in der Vergangenheit thematisiert.

Aufgabe 10.1:

Merksatz: Geld- und Güterströme entsprechen sich in einem geschlossenen Kreislauf wertmäßig, verlaufen aber in entgegengesetzter Richtung.

Eventual-Aufgabe nach der Hörübung 10.5:

- Dieser Witz kursierte in Deutschland, als die griechische Wirtschaft in einer tiefen Schuldenkrise steckte und die Europäische Union die griechische Wirtschaft mit 30 Mrd. Euro "gerettet" hat. Recherchieren Sie "EU Rettungsschirm". Hat die Rettung funktioniert?
- 2. Wie stehen Sie zum Thema "Kauf auf Kredit"?

Aufgabe 10.6:

e) Mögliche Lösungspräsentation: Lernplakate im "Museumsrundgang" – zuerst recherchieren die TN allein / in Partnerarbeit, anschließend werden die Ergebnisse zusammengetragen und auf Lernplakate geschrieben, die im Raum verteilt sind. – So werden viele Verbformen und durch wiederholtes Sehen gelernt.

Eventuell können Sie zur Vervollständigung der Verbtabelle das Youtube-Video "Poetische Verben" zeigen. Die rhythmische Präsentation der Verben unterstützt Lernende gegebenenfalls beim Einprägen der unregelmäßigen Formen.

Link für "Poetische Verben" von Alva Media https://www.youtube.com/watch?v=IXs5g Fr8RY

Kapitel 11: Gut für mich – gut für alle? Wirtschaftliches Handeln ist konfliktgeprägt

Kapitel 11 zeigt anhand der Problematik der Dilemmata die Grenzen des Modells vom Homo Oeconomicus auf. Durch das Planspiel "Fischfang" können die Lernenden aus der eigenen Betroffenheit heraus selbst erleben, warum individuell nutzenmaximierendes Verhalten kollektiv für die Gesamtheit aller Individuen zu keinem optimalen Ergebnis führt. Durch Selbstreflektion sollen die Lernenden dazu angeregt werden, ihr eigenes Verhalten zu hinterfragen und auch zu begründen. Hierzu werden den Lernenden Scaffolds zur

Bildung von Begründungssätzen (Kausalsätzen) im Nominal- und Verbalstil an die Hand gegeben.

Das Nash-Gleichgewicht als ein zentraler Lösungsansatz der Spieltheorie verdeutlicht, warum auch eine freiwillige Kooperation zwischen den Spielgruppen nicht zu einer Lösung der Dilemma-Problematik führt: Die Spielergruppen antizipieren, dass sich die jeweils anderen Gruppen nicht an die freiwilligen Absprachen halten werden und sie wählen daher die für sie einzig sinnvolle Strategie, nämlich auch nicht zu kooperieren.

Aus der Dilemma-Problematik und den Eigenschaften der sogenannten Allmende-Güter, wie z.B. dem Gut Fisch, wird die Notwendigkeit einer institutionentheoretischen Perspektive auf wirtschaftliches Handeln ersichtlich. Diese untersucht, wie Institutionen und Regelsysteme gestaltet sein sollten, damit es überhaupt zu Kooperationen zwischen wirtschaftlichen Akteuren kommen kann, die dann auch zu einem möglichst großen kooperativen Gewinn für alle Beteiligten führen.

Aufgabe 11.1: In diesem Planspiel geht es darum, dass die Teilnehmenden anhand des Beispiels "Fischfang" selbst erleben, warum es zu einer Dilemma-Situation kommt. Gehen Sie als Lehrkraft die Spielregeln zusammen mit den Teilnehmenden durch und vergewissern Sie sich, dass alle die Regeln gut verstanden haben. Als Lehrkraft müssen Sie das Spiel moderieren und durch die 7 Spielrunden führen. Achten Sie darauf, dass sich genau 5 Gruppen bilden. Jede Gruppe erhält eine Entscheidungskarte, in die die Teilnehmenden ihre Entscheidung, wie viel Fisch sie in jeder Runde fangen möchten, eintragen (Anhang 11.1).

Mischen Sie die Ereigniskarten (Anhang 11.1) und lassen Sie jede Gruppe pro Runde eine Ereigniskarte ziehen. Nach jeder Runde sammeln Sie die Ereigniskarten wieder ein, mischen sie und halten sie für die nächste Runde bereit.

Sie sammeln nach jeder Runde die Entscheidungskarten der 5 Gruppen ein und berechnen die Summe des gesamten Fischfangs je Runde. Achten Sie darauf, dass unter den Spielgruppen geheim bleibt, wie groß die Menge an Fischen ist, die jede einzelne Gruppe fängt. Teilen Sie den Teilnehmenden lediglich die Summe aller Gruppen mit und berechnen Sie im Anschluss den neuen Fischbestand im Meer mit folgender Formel:

Fischbestand_{neu} = $1.7 \cdot \text{Fischbestand}_{alt} \cdot (1 - \text{Fischfang}_{aktuell} / \text{Fischbestand}_{alt})$

Beispiel: Fangen die Teilnehmenden insgesamt in der ersten Runde 100 Tonnen Fisch, so berechnen Sie den neuen Fischstand für die nächste Runde wie folgt:

Der neue Fischbestand für die Spielrunde 2 beträgt damit 170 Tonnen Fisch.

Notieren Sie für alle Teilnehmenden gut sichtbar an der Tafel von Runde zu Runde folgende Informationen:

- Gewinn von jeder Gruppe (den Gewinn je Runde sowie den mit den vorherigen Runden verrechneten Gewinn)
- Die Summe des Fischfangs je Runde
- Den neuen Fischbestand für die nächste Spielrunde

Die Spielmechanik sieht vor, dass der Fischbestand von Runde zu Runde geringer wird, so dass die Teilnehmenden merken, dass sie auf die Dauer mit ihrer bisherigen Strategie den Fischbestand komplett aufgebraucht haben werden. Verhalten sich die Teilnehmenden vollständig nutzenmaximierend, sollte nach Runde 5 der Fischbestand so gering sein, dass keine neue Runde mehr gespielt werden kann. Sollten die Teilnehmenden die Überfischung nicht selbst bemerken, dann machen Sie sie darauf aufmerksam.

Fordern Sie die Teilnehmenden nach Runde 5 dazu auf, eine Konferenz aller Fischerei-Unternehmen einzuberufen. Sie können die Teilnehmenden auch schon an dieser Stelle reflektieren lassen, warum das Spiel dazu geführt hat, dass keine Fische mehr vorhanden sind und ob es eine mögliche Lösung für dieses Problem gibt. Möglicherweise schlagen die Teilnehmenden dann bereits selbst vor, dass eine Konferenz einberufen werden muss. Lenken Sie die Konferenz dahingehend, dass Sie den Teilnehmenden vorschlagen, dass alle Fischerei-Unternehmen miteinander kooperieren sollten. Bei der Kooperation einigen sich alle Fischerei-Unternehmen darauf, dass jede Gruppe pro Runde nicht mehr als 15 Tonnen Fisch fängt, um den Bestand an Fischen dauerhaft zu sichern. Machen Sie deutlich, dass die Kooperation auf freiwilliger Basis erfolgt und dass nicht kontrolliert wird, ob sich alle Gruppen an die Vereinbarung halten oder nicht.

Spielen Sie im Anschluss an die Konferenz erneut zwei Spielrunden. Beginnen Sie erneut mit einem Fischbestand von 200 Tonnen Fisch. Schreiben Sie erneut die Summe des Fischfangs je Runde an die Tafel, sowie den Gewinn jeder Gruppe. Berechnen Sie am Ende der 7. Spielrunde den Gewinn jeder Gruppe und ermitteln Sie, welches Fischerei-Unternehmen das erfolgreichste war. Reflektieren Sie dann die Fragen aus Aufgabe 11.2.

Kapitel 12: Wirtschaftliches Handeln schafft Interdependenz

Am Schluss des Buches schließt sich der Kreis. Die Teilnehmenden fassen das Erlernte zusammen und sehen, warum eben doch nicht jeder Mensch (oder Wirtschaftsakteur) "eine Insel ist". Es wird zusammengefasst, dass alle Akteure und Prozesse in der Wirtschaft in irgendeiner Form ineinandergreifen. So werden die gegenseitigen Abhängigkeiten (Interdependenzen) beschrieben. Diese Interdependenzen finden sich auf mehreren Ebenen. Auf einem Markt für ein Produkt wurden sie in Kapitel 7 beschrieben – was

passiert, wenn z.B. eine schlechte Ernte die mögliche Angebotsmenge verringert? Die Angebotskurve verschiebt sich nach links und der Gleichgewichtspreis steigt.

Innerhalb des Marktes ergeben sich ebenfalls natürliche und strukturelle Wellenbewegungen des Wirtschaftsoutputs, der sogenannte Konjunkturzyklus mit seinen verschiedenen Phasen.

In diesem Zusammenhang wird verdeutlicht, dass die deutsche Wirtschaftspolitik durch das Stabilitätsgesetz von 1967 bestimmt wird, die auch als "das magische Viereck" bekannt wurde, da es eben nicht möglich ist, alle wünschenswerten wirtschaftlichen Ziele (Preisstabilität, geringe Arbeitslosenquote, außenwirtschaftliches Gleichgewicht, also die Balance zwischen Importen und Exporten sowie stetiges angemessenes Wirtschaftswachstum) gleichermaßen zu erfüllen. Einige der Ziele stehen in Konkurrenz zueinander.

Welche staatlichen Maßnahmen zur Konjunkturbelebung und -dämpfung eingesetzt werden können, lernen die Teilnehmenden mit Hilfe von Modalsätzen auszudrücken.

Da die Teilnehmenden nun schon ein beachtliches Wirtschaftsgrundwissen erlangt haben, können sie abschließend ihr gesammeltes Wissen in einer Talkshow einbringen, in der sie strukturiert und überzeugend mit der BBB-Methode (Behauptung, Begründung, Beispiel) ihre Standpunkte darlegen.

Nach Bearbeitung von Aufgabe12.2:

Wenn Sie genügend Zeit haben, können Sie ein Online-Planspiel in den Unterricht einbauen. Für das kommunikative Spiel bietet sich Partner- oder Gruppenarbeit an.

Hier können die Lernenden verschiedene Stellschrauben des magischen <u>Viel</u>ecks und ihre Auswirkungen auf die Zielerreichung ausprobieren. Zusätzlich zu den im Buch genannten Zielen des magischen <u>Vier</u>ecks

- 1. Preisstabilität
- 2. hoher Beschäftigungsgrad
- 3. außenwirtschaftliches Gleichgewicht und
- 4. angemessenes Wirtschaftswachstum

werden hier auch die ökologische Komponente und die gerechte Einkommensverteilung mitberücksichtigt.

Ziel des Spiels ist es, alle sechs wirtschaftspolitischen Ziele zu 100% zu erreichen. Welche Gruppe erreicht durch seine kluge Wahl der wirtschaftspolitischen Maßnahmen die meisten Ziele?

Die Teilnehmenden können insgesamt 16 verschiedene Maßnahmen ansehen und maximal 10 davon auswählen, um möglichst viele Ziele vollständig zu erreichen. Die Maßnahmen sind fiktiv. Die "i-Punkte" über der wirtschaftlichen Maßnahme zeigen die Auswirkungen unter Modellbedingungen. Das Spiel zeigt somit grundlegende Wirkungszusammenhänge.

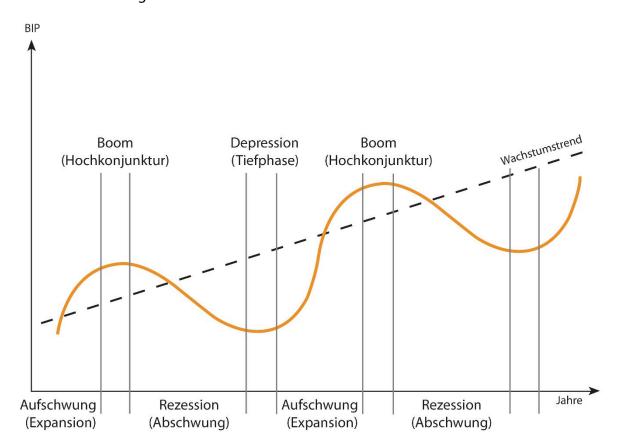
Im Ergebnis wird unmittelbar angezeigt, in welchem Maß die Ziele des magischen Vielecks erreicht werden.

https://www.teacheconomy.de/media/unterrichtsmaterial/magische-vieleck-interaktiv/interaktiv/index.html#/Main

Aufgabe 12.3:

Die Teilnehmenden sollen eine Grafik mit denselben Lesestrategien wie einen Text lesen, nämlich, indem sie die Grafik in Abschnitte einteilen.

Unter Umständen tendiert man hier dazu, die Konjunkturphasen in die "Schnittpunkte" mit der Wachstums- also Trendlinie einzuteilen. Das wäre mathematisch aber nicht korrekt. Die Phasen sind hier wirklich als "Scheitelpunkte" zu betrachten, wann sich das Bruttoinlandsprodukt in eine andere Richtung entwickelt (z.B. Boom – es steigt nicht weiter, Depression – es fällt nicht weiter, …) – dennoch sind aber die Phasen vermutlich von der Anzahl her gleich. Die Grafik lässt sich in 9 Abschnitte einteilen:



Aufgabe 12.4:

Ziel der Aufgabe ist es, eine Talkshow zu organisieren. Es handelt sich also um ein vorbereitetes und inszeniertes Streitgespräch, das unterschiedliche Meinungen gegenüberstellt, in dem die Teilnehmer ihr gesammeltes Wirtschaftswissen wiederholen und anwenden können.

Es gibt drei Phasen:

- 1. Recherche
- 2. tatsächliche Talkshow
- 3. anschließende Reflexion

Wichtig: Formulieren und klären Sie die Streitfrage ganz präzise und stellen Sie sicher, dass alle Teilnehmenden die Aufgabe und die Fragestellung genau verstehen.

Nun wird die gesamte Lerngruppe in zwei Gruppen unterteilt. Gruppe A beschäftigt sich mit der Pro-Position und Gruppe B mit der Contra-Position.

1) Recherche

Die Gruppen sollten (falls nicht schon vorher geschehen) zuerst in einem Brainwriting so viele Argumente wie möglich sammeln.

(Schwächeren Lerngruppen kann zur strukturierten Recherche eine Pro- und Contra-Liste an die Hand gegeben werden oder eine solche im Vorfeld im Plenum erarbeitet werden, die dann bei der Recherche detailliert und argumentativ ergänzt wird.)

Die Gruppen können (und sollen) sich nun untereinander noch einmal in Partner- oder Kleingruppen einteilen und einzelne der gesammelten Argumente für ihre jeweilige Position ausarbeiten.

Zwei Punkte sind dabei ganz wichtig: es sollen nicht nur die eigenen Argumente "vorgetragen" werden, die Talkshow-Partner sollen auch auf die Argumente der gegnerischen (oder eigenen) Gruppe eingehen und sie weiterführen / entkräften. Dazu sollten Sie den Teilnehmenden etwa 15 Minuten Zeit geben und sie bei ihrer Recherchearbeit unterstützen. Für Sie wird es übersichtlicher, wenn Sie beispielsweise Farbkarten (grün für pro, rot für contra) an die Gruppen verteilen.

Anschließend tauschen sich alle Gruppenmitglieder in der Großgruppe A (bzw. B) über ihre Ergebnisse aus. Es werden aus Gruppe A und Gruppe B jeweils 2 Gruppenmitglieder ausgewählt, die als Kandidaten in die Talkshow gehen.

2) Die Talkshow: Diskussionsrunde

Sie selbst könnten als neutraler Moderator auftreten oder aber einen sehr lernstarken Teilnehmenden zum Moderator benennen. Der Moderator hält sich mit seiner Meinung im Hintergrund, stellt aber Verständnisfragen, bittet um Klärung, achtet auf Ordnung und Diskussionskultur.

Während der Talkshow sollen die beobachtenden Teilnehmenden die Argumente der Gegenseite stichpunktartig notieren. Falls alle einverstanden sind, könnte jemand die Talkshow filmen.

Andere Beobachtungsaufträge, die später im Plenum thematisiert werden, sind ebenfalls interessant:

- inhaltliche Argumentation (Richtigkeit, Relevanz, Überzeugungskraft, Aufbau der Argumente) oder
- Auftreten der Kandidaten (Körpersprache, Selbstbewusstsein, Glaubwürdigkeit) und
- Interaktion zwischen den diskutierenden Kandidaten.

3) Die Reflexionsphase

Die Beobachtungsaufträge werden ausgewertet und die Ergebnisse gesichert. Eventuell folgt auch eine Abstimmung, in der sich jeder frei positionieren kann.

Lösungen zu den Aufgaben:

Kapitel 1

Aufgabe 1.2:

Dringlichkeit der Bedürfnisse: Existenzbedürfnisse, Kulturbedürfnisse, Luxusbedürfnisse

Anzahl der Personen: Individualbedürfnis, Kollektivbedürfnis

Konkretheit: materielle Bedürfnisse, immaterielle Bedürfnisse

Aufgabe 1.4:

Existenzbedürfnisse: Grundnahrungsmittel, Kleidung, ein Dach über dem Kopf, Sicherheit

Kulturbedürfnisse: Bildung, Verkehrsmittel, Zugang zu Informationen (Radio, Fernsehen, Internet

Luxusbedürfnisse: Schmuck, teure Kleidung, ein teures Auto, Reisen

Individualbedürfnis: ein eigenes Auto, ein eigenes Haus

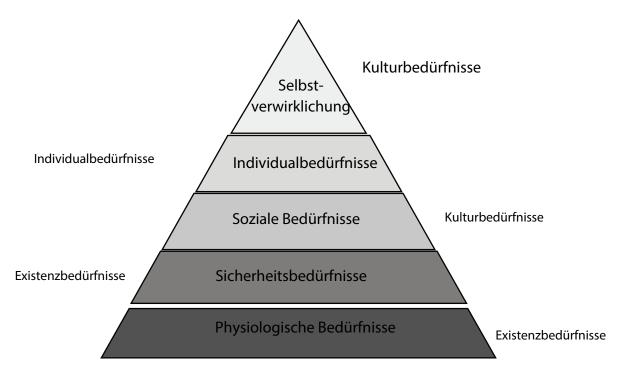
Kollektivbedürfnis: eine gute Infrastruktur (Straßen, Stromversorgung)

materielle Bedürfnisse: ein Auto, ein Haus, Kleidung, Nahrungsmittel, technische Geräte (Handy, Computer, Laptop)

immaterielle Bedürfnisse: Gesundheit, Sicherheit, Selbstverwirklichung, Liebe und Anerkennung

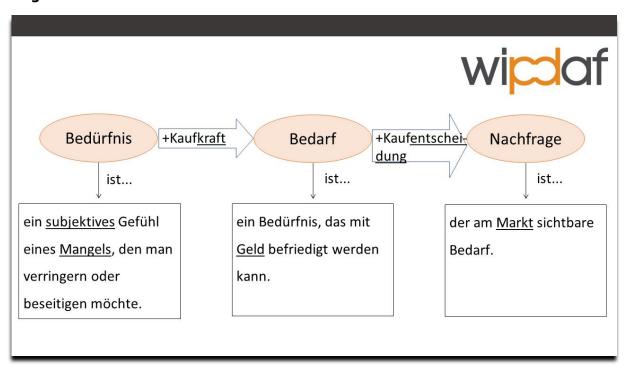
Aufgabe 1.5:

- Individual- und Kollektivbedürfnisse sowie materielle und immaterielle Bedürfnisse können auf jeder Ebene der Pyramide zugeordnet werden.



 Maslow wählte eine Pyramide, um zu verdeutlichen, dass die verschiedenen Kategorien von Bedürfnissen eine unterschiedliche Hierarchie haben. Die wichtigsten Bedürfnisse stehen ganz unten in der Pyramide, sie bilden die Basis (physiologische Bedürfnisse). Nach oben hin nimmt die Bedeutung der Bedürfnisse ab. So kommt das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung erst ganz zum Schluss, wenn alle anderen Bedürfnisse befriedigt sind.

Aufgabe 1.6:



Aufgabe 1.7:

etwas genauer erklären oder definieren	etwas eingrenzen oder abgrenzen	ein Beispiel geben
wird definiert als bezeichnet man als wird definiert als nennt man umfassen Man spricht von sogenannte stellt in den Mittelpunkt	Man unterscheidet klassifiziert man differenziert nach Unterschieden werden danach gliedern	Beispielhaft hierfür ist (wie) zum Beispiel wie (etwa) Dazu gehören beispielsweise

Aufgabe 1.8:

Der Begriff Bedürfnis wird definiert als ein subjektives Gefühl eines Mangels, den man beseitigen möchte.

Unterschieden werden materielle und immaterielle Bedürfnisse. Beispielsweise ist ein Auto ein materielles Bedürfnis und der Wunsch nach Gesundheit ein immaterielles Bedürfnis.

Man gliedert Bedürfnisse auch danach, ob sie für eine Person oder für eine Gruppe von Personen gelten, sogenannte Individual- und Kollektivbedürfnisse. Beispielhaft für ein Individualbedürfnis ist ein eigenes Auto. Kollektivbedürfnisse sind zum Beispiel ein gut ausgebautes Straßennetz oder auch Stromversorgung.

Man unterscheidet den Begriff 'Bedürfnis' von den Begriffen 'Bedarf' und 'Nachfrage'. Man spricht von 'Bedarf', wenn man ein Bedürfnis hat, das mit Geld befriedigt werden kann. Den am Markt sichtbaren Bedarf nennt man Nachfrage.

Kapitel 2

Aufgabe 2.1:

- a) Vorteile:
 - effektiveres Fischen
 - höherer Ertrag in kürzerer Zeit

Nachteile:

- Hunger während des Baus

b) **Herausforderungen**:

Essensversorgung während des Baus (eventuell vorher Nahrung sparen?) Kraft für den Bau

Haben Sie das nötige Wissen, eine Angel oder ein Netz zu bauen?

c) Neue Möglichkeiten durch eine Angel / ein Netz

- durch höhere Effektivität Möglichkeit, Vorräte anzulegen
- Absicherung, wenn es mal aus einem Grund keine Fische gibt oder man nicht selbst angeln kann.
- während das Netz ausliegt, Zeit für andere Tätigkeiten (z.B. Hängematte / Bett / Hütte bauen) → Kultur- und Luxusbedürfnisse
- durch Vorräte evtl. sogar die Möglichkeit, mal "Urlaub" zu machen → Kultur-/ Luxusbedürfnis

Aufgabe 2.2:

- a) Man möchte mit gegebenen Mitteln möglichst lange auskommen.
 (= Minimalprinzip dieser Begriff wird später noch erklärt und muss hier noch nicht bekannt sein)
- b) Das Ziel ist gegeben. Man möchte mindestens 5 Tage mit dem Wasser auskommen. (= Maximalprinzip)

Aufgabe 2.3:

- b) Mögliche Beispiele:
 - 1) Minimalprinzip: Autofahrt Ich habe ein Ziel, z.B. von Münster nach Köln zu fahren und möchte das Ziel mit möglichst geringem Benzinverbrauch erreichen. Maximalprinzip: Ich fahre den Tank leer und schaue, wie weit ich komme.
 - 2) Minimalprinzip: Taschengeld / monatliches Budget: Ich möchte bis zum Monatsende mit möglichst geringen Ausgaben auskommen. Maximalprinzip: Ich gebe mein Geld für das aus, worauf ich Lust habe, und nehme in Kauf, dass ich am Monatsende kein Geld mehr habe.
 - 3) Minimalprinzip: Einkauf: für ein Abendessen möglichst günstig einkaufen und wenig Geld ausgeben. Maximalprinzip: gegebenes Budget von 50,- Euro ausgeben und schauen, wie viele Mahlzeiten man dafür einkaufen kann.

Aufgabe 2.4:

b) Musterlösung:

Relevanz in der Wirtschaft:

Bezeichnung:	freie Güter	Wirtschaftsgüter
Definition:	kosten nichts, (nahezu) unbegrenzt vorhanden	knappe Güter, werden bearbeitet, produziert, sind nicht kostenlos, haben einen Preis
Beispiel:	Meerwasser, Sonne, Wind	Urlaubsreise, Windkraftrad, Mineralwasser, Solariumsbesuch

Gegenständlichkeit:

Bezeichnung:	materielle Güter = Sachgüter	immaterielle Güter
Definition:	man kann sie anfassen	man kann sie nicht anfassen Dienstleistungen, Rechte
Beispiel:	PC, Einfamilienhaus, Bücher, Äpfel	Haarschnitt beim Frisör, Beratung beim Steuerberater, Eigentumsrecht, Urheberrecht, Patent

Nutzung:

Bezeichnung:	Verbrauchsgüter – Gebrauchsgüter	Konsumgüter – Produktionsgüter / Investitionsgüter
Definition:	werden von Privathaushalten verbraucht bzw. mehrmals gebraucht	werden von Unternehmen verbraucht bzw. mehrmals gebraucht
Beispiel:	Schere im Privathaushalt Zucker und Butter im Privathaushalt	Schere beim Frisör Zucker und Butter in einer Keksfabrik

Funktion:

Bezeichnung:	Substitutionsgüter	Komplementärgüter
Definition:	gegeneinander austauschbare Güter, homogene Güter, gleichartige Güter	ergänzen sich logisch, sind nur gemeinsam sinnvoll, sind voneinander abhängig
Beispiele:	Vollmilch und fettarme Milch, Tafel Schokolade und Pralinen	Drucker und Druckerpatrone, Auto und Benzin

Anbieter/innen:

Bezeichnung:	Individualgüter / Privatgüter	Kollektivgüter / öffentliche Güter
Definition:	werden von Unternehmen am Markt verkauft	werden vom Staat für die Allgemeinheit zur Verfügung gestellt
Beispiel:	privater Swimmingpool, Parkplatz eines Einfamilienhauses	öffentliches Schwimmbad öffentlicher Parkplatz

Aufgabe 2.5

Ende

hinter

mitten // Satzende

Relativpronomen

Kasus

vor

Kapitel 3

Aufgabe 3.1:

a-c) Besonders wichtig auf der Insel: sich bemerkbar machen, damit man überhaupt gerettet werden kann – da im Umkreis von 1000 Seemeilen kein menschliches Leben ist, müssten Flugzeuge / Schiffe auf die Gestrandeten aufmerksam werden. Sonst ist Rettung so gut wie ausgeschlossen.

Zweite Wichtigkeit: sich selbst schützen und überleben (lebensnotwendiges Trinkwasser, medizinische Versorgung)

20 Dinge aus dem Schiffswrack		Anmerkungen zu den Dingen
 ein kaputtes Rettungs- Schlauchboot 	++	Auch wenn Flicken ohne entsprechendes Werkzeug nicht möglich ist – sehr gut zum Auffangen von Regenwasser / als Schutz vor Wind / Regen / zum Bau einer Hängematte / Hütte
2. ein Gartenbuch		Relativ nutzlos auf einer einsamen Insel, da die Samen und Kulturpflanzen fehlen, eventuell, um herauszufinden, ob Früchte essbar sind
ein Fläschchen Nagellack	-	eventuell zum Feuer machen
4. eine 50 g Tafel Schokolade	-	Sehr wenig Energie (max. 300 kcal) – die hat ein Fisch auch!
5. ein elektrisches Radio ohne Batterien	-	Nützt nichts auf einer einsamen Insel – man hat ja kein Werkzeug, um es evtl. umzubauen und definitiv keinen Strom
6. ein Regenschirm	-	Nicht so sinnvoll wie das Schlauchboot
7. ein Make-up-Döschen mit einem kleinen Spiegel	++	Spiegel zum Signalisieren / Reflektieren von Sonnenlicht für Schiffe oder Flugzeuge
8. ein Klappmesser	++	Sehr wichtig – zum Bau von weiteren Werkzeugen, zum Töten von Tieren
9. ein nasses Feuerzeug	+	Kann eventuell getrocknet und wiederverwendet werden
10. 4 Videokassetten	++	Die Videobänder könnten als Seil verwendet werden
11. ein Liter 80%iger Wodka	++	Zur Wunddesinfektion / als Brandbeschleuniger (nicht zum Trinken, dadurch steigt der Wasserbedarf!)
12. ein Kanister mit 5 Liter Schiffsdiesel	++	Als Brandbeschleuniger
13. ein Rettungsring	++	Zur eigenen Rettung
14. eine Gardine	+	Eventuell für den Bau von Fischernetzen, als Filter für Wasser, zum Bauen einer Hängematte, als Decke zum Schlafen
15. Ein Glas mit 1000 Salztabletten (NaCl)		Nicht nötig, da im Meerwasser viel Salz ist

4.6 1 4.1		N. I. P. C. I. I. I. II. I. I.		
16. ein Atlas		Nutzlos – die Gestrandeten wissen selbst nicht, wo		
		sie sind und selbst wenn, würde es ihnen nicht viel		
		nützen, sie könnten es nicht kommunizieren		
17. 1 Literflasche mit	++	Sehr wichtig, anschließend auch zum		
Trinkwasser		Aufbewahren!		
18. 2 Konservendosen –	+	Vermutlich nicht viele Kalorien – man kann die		
ohne Beschriftung		Dosen auf der Insel auch nur schwer öffnen		
		(ohne den meisten Inhalt zu verschütten)		
19. ein Buch in einer		nutzlos		
Sprache, die Sie nicht				
kennen				
20. ein Volleyball		nutzlos (auch wenn er im Film "Castaway" eine		
		wichtige Rolle gespielt hat)		

d)

Mögliche Vorteile	Mögliche Nachteile		
 Gruppen treffen bessere 	- Gruppenentscheidungen dauern		
Entscheidungen, da mehr Wissen	länger		
gebündelt werden kann	 Gemeinsame Lösungen sind 		
- Ideen werden weiterentwickelt	schwierig, eventuell Streit?		

Aufgabe 3.2:

20 Dinge aus dem Schiffswrack		Grundnutzen	Zusatznutzen auf der Insel		
1.	ein kaputtes Rettungs- Schlauchboot mit einem 50 cm langen Riss	Boot fahren, sich in Seenot retten (ist aber so nicht möglich)	sehr gut zum Auffangen von Regenwasser / als Schutz vor Wind / Regen / zum Bau einer Hängematte / Hütte		
2.	ein Gartenbuch	Lesen, Inspiration für den Garten	Brennstoff		
3.	ein Fläschchen Nagellack	Bunte Nägel bekommen	eventuell zum Feuer machen		
4.	eine 50 g Tafel Schokolade	Nahrung	Belohnung?		
5.	ein elektrisches Radio ohne Batterien	Normalerweise Radio hören	Eventuell einzelne Bauteile, die man nutzen könnte / ganz findige Personen könnten vielleicht einen Transistor daraus bauen		
6.	ein Regenschirm	Sich vor Regen schützen	ähnlich wie das Schlauchboot		
7.	ein Make-up-Döschen mit einem kleinen Spiegel im Deckel	Sich schminken	Spiegel zum Signalisieren / Reflektieren von Sonnenlicht für Schiffe oder Flugzeuge		

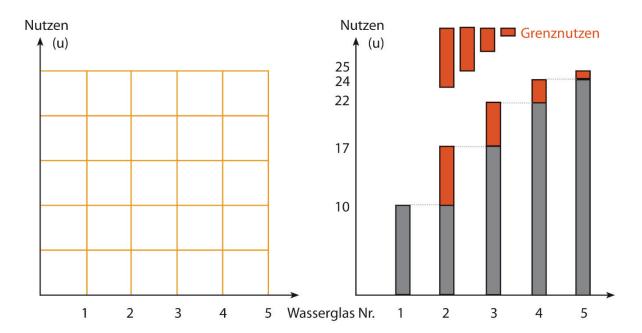
8. ein Klappmesser	Etwas schneiden, Werkzeug	zum Bau von weiteren Werkzeugen, zum Töten von Tieren		
9. ein nasses Feuerzeug	Feuer machen (wenn es funktioniert)	kann eventuell getrocknet und wiederverwendet werden, Feuerstein eventuell einzeln nutzbar		
10. 4 Videokassetten	Videos auf einem Videorekorder mit Fernseher ansehen	Die Videobänder könnten als Seil verwendet werden		
11. ein Liter 80%iger Wodka	Trinken	Zur Wunddesinfektion / als Brandbeschleuniger (nicht zum Trinken, dadurch steigt der Wasserbedarf!)		
12. ein Kanister mit 5 Liter Schiffsdiesel	Antrieb von Fahrzeugen und Maschinen	Als Brandbeschleuniger		
13. ein Rettungsring	Rettung	Kopfkissen, Schwimmhilfe für Vorräte, Kennzeichnungsboje		
14. eine Gardine	Fenster dekorieren, Verdunkelung	Bau von Fischernetzen, als Filter für Wasser, zum Bauen einer Hängematte, als Decke zum Schlafen		
15. 100 Salztabletten	Salzmangel ausgleichen	Essen würzen		
16. ein Atlas	Lesen, sich geografisch zurecht finden	Schöne Bilder ansehen, Inspiration für Träume		
17. 1 Literflasche mit Trinkwasser	Trinkwasser	Leer auch zum Aufbewahren von neuem Trinkwasser, als Bauteil, um z.B. einen Wasserfilter zu bauen, zum Abschätzen der nötigen Tagestrinkmenge (mindestens 1-1,5 l)		
18. 2 Konservendosen – ohne Beschriftung	Nahrung	Siehe Literflasche mit Trinkwasser		
19. ein Buch in einer Sprache, die Sie nicht kennen	lesen	nutzlos		
20. ein Volleyball	Spielen	Gesicht aufmalen und damit sprechen, ein Ball schwimmt – eventuell auch als Boje umbaubar		

Aufgabe 3.3:

- a) Lösung ist individuell, hier in der Tabelle, Zeile 1, ein Beispiel.
- b) Lösung ist individuell, hier in der Tabelle, Zeile 2, ein Beispiel.

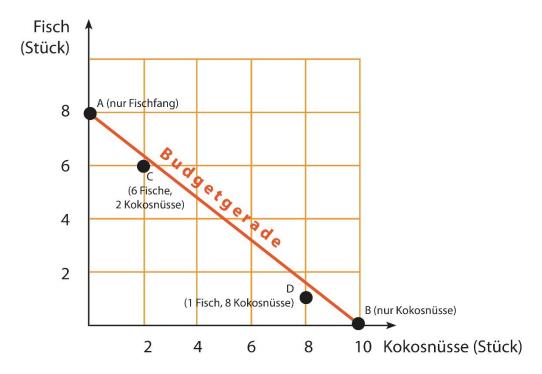
Glas Wasser Nr.	1	2	3	4	5	•••
a) Nutzen	10	7	5	2	1	
b) Gesamter Nutzen	10	17	22	24	25	

- c) Siehe Beispiellösung im Diagramm!
- d) Siehe Beispiellösung im Diagramm!
- e) Siehe Beispiellösung im Diagramm!



Aufgabe 3.5:

- a) richtige Überschrift: Budgetgerade zur Darstellung von 2-Güter-Kombinationen
- b) Punkte A-D auf der Budgetgerade



c) Was lässt sich an dieser Budgetgerade ablesen? Sie sehen **nicht nur**, dass Sie Ihre gesamte Zeit (= Ihr Budget) **entweder** nur für den Fischfang (A) **oder** die Kokosnussernte (B) aufwenden können, **sondern auch**, wie Sie Ihre Zeit rein rechnerisch auf beide Tätigkeiten aufteilen können. Sie können **sowohl** 6 Fische fangen **als auch** 2 Kokosnüsse ernten (C). Möchten Sie **sowohl** 8 Kokosnüsse **wie auch** 2 Fische (D), bleiben Sie sogar unterhalb der Budgetgerade und sparen sogar noch Zeit (= Budget). **Zwar** lässt sich in der Fläche unterhalb der Gerade jede mögliche theoretische Kombination (z.B. 3,723 Fische) ablesen, **aber** in der Realität lassen sich ja **weder** halbe Fische fangen **noch** halbe Kokosnüsse ernten.

Die Budgetgerade (und die Fläche darunter) drücken also aus, welche Kombinationsmöglichkeiten Sie bei einer isolierten 2-Güter-Betrachtung mit Ihrem Zeitbudget realisieren können. Hier auf der Insel ist das sehr einfach, denn Sie haben nur zwei Möglichkeiten.

Im Wirtschaftsleben gibt es **teils** viele Güterkombinationen, **teils** viele Budgetrestriktionen, die es schwierig machen, einen Zusammenhang deutlich zu erklären. Deshalb wird in der Wissenschaft die ceteris paribus-Klausel angewandt. Das heißt, es werden alle Einflussgrößen (= Variablen) als konstant betrachtet, außer der Variablen, die untersucht werden soll. Das dient der Vereinfachung und schließt "Störfaktoren" aus, die die Betrachtung komplizierter machen würden.

Einerseits vereinfacht diese Klausel den Wirtschaftsablauf sehr unrealistisch, **andererseits** verdeutlicht sie aber auch den Zusammenhang so stark, dass sich die Gesetzmäßigkeiten genau definieren lassen.

Beschreibung:	Konnektor:
X und Y	1) nicht nur, sondern auch 2) sowohl als auch 3) sowohl wie auch
X oder Y	entweder oder
X und Y	sowohl als auch
X und Y	sowohl wie auch
nicht X, nicht Y	weder noch
X © Y ⊗ oder X ⊗ oder Y ©	zwar aber
ein bisschen X , ein bisschen von Y	teils, teils
X ist ein Aspekt Y ist ein weiterer Aspekt	einerseits, andererseits

Aufgabe 3.6:

- 1) Das Modell der Indifferenzkurve betrachtet die Kombinationsmöglichkeiten von zwei verschiedenen Gütern.
- 2) Die Indifferenzkurve stellt dar, in welchem Verhältnis der Konsum von 2 Gütern den gleichen Nutzen stiften.
- 3) Die erste Abbildung stellt die Indifferenzkurve dar.

Aufgabe 3.7:

- b) Titel: z.B. Indifferenzkurve zur Darstellung des gleichen Nutzens
- c) Mögliche Lösung für eine Gliederung:
 - 1 Einleitung
 - 2 Indifferenzkurve / Isoquante
 - a) Wortherkunft
 - b) Bedeutung in der Wirtschaft
 - 3 Einordnung in den Wirtschaftskontext
 - 4 Voraussetzungen für eine Indifferenzkurve: 2-Güter-Betrachtung
 - 5 Grafische Darstellung im Koordinatensystem
 - 6 Beispiel einer zwei-Güter-Betrachtung
 - 7 Zusammenfassung
 - 8 Ausblick

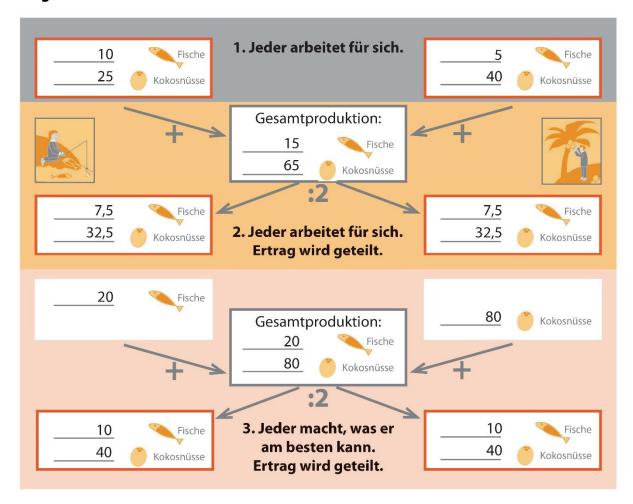
Aufgabe 4.1:

Positiv	Komparativ	Superlativ
	schnell er	
		produktiv ste
	genau er	
	besser	
	höh er	
	mehr	
	sportlich er	
	effizient er	
	früh er	
	umfassend ere	
		effizient este

Aufgabe 4.2:

·yu	IDC TIEI
1.	Ihr Inselmitbewohner ernährt sich genauso <u>autark</u> wie Sie. gleich X verschieden □
2.	Ihr Partner verfügt über technisch <u>höher</u> entwickelte Angeln als Sie. gleich □ verschieden X
	Wichtig:
	Steht das Adjektiv im Komparativ \rightarrow <u>als</u> .
	Steht das Adjektiv im Positiv → <u>wie</u> .

Aufgabe 4.3:



Aufgabe 4.4:

- a) Durch das Wirtschaften in einer größeren Gruppe ergeben sich weitere Möglichkeiten der Arbeitsteilung und der Spezialisierung, weil weitere Personen auch zusätzliche Kenntnisse und Fähigkeiten auf die Insel mitbringen.
- b) Probleme:
 - knappe Ressourcen müssen nun auf mehr Personen aufgeteilt werden
 - Problem der gerechten Verteilung der Ressourcen: Wer erhält wie viel?
 - verschiedene Interessen der Personen, die zu Konflikten führen können: Wer produziert was? Wie viel?

Lösungen:

- Verträge zwischen den verschiedenen Personen
- Einführung von Gesetzen
- Einführung einer lenkenden Instanz (Staat)

Aufgabe 4.7:

- a) Möglichkeit der Arbeitsteilung und Spezialisierung
 - schnellere und effizientere Produktion von Gütern
 - Zeitersparnis und dadurch mehr Freizeit

- Möglichkeit zur technischen Entwicklung
- Austausch von Wissen
- sozialer Austausch
- b) Spezialisierung in der Produktion von einem Produkt oder einer bestimmten Produktpalette und dadurch technische Weiterentwicklung
 - Zeitersparnis durch Aufteilung der Aufgaben
 - Organisation der verschiedenen Produktionsabläufe
 - Austausch von Wissen
 - sozialer Austausch

Aufgabe 5.1:

Betriebliche Kosten

Jedes Unternehmen möchte möglichst hohe Gewinne erzielen, deshalb versucht es, seine Güter oder Dienstleistungen möglichst kostengünstig herzustellen. Je geringer die Herstellungskosten für ein Unternehmen sind, desto höher fällt der Gewinn aus. Außerdem ist es sehr wichtig für ein Unternehmen, die genauen Kosten zu erfassen, weil es die Preise für seine Produkte oder Dienstleistungen berechnen muss. Dies nennt man Kalkulation.

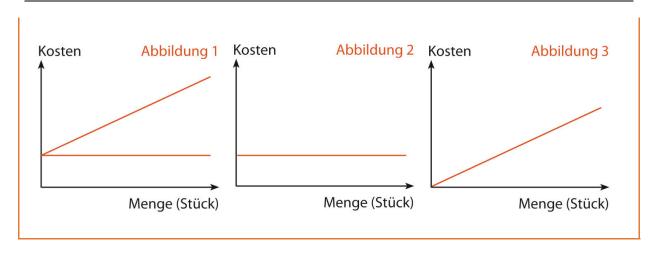
Es gibt verschiedene Arten von Kosten, die bei der Produktion von Gütern oder Dienstleistungen entstehen können. Man unterscheidet in der Betriebswirtschaftslehre fixe Kosten und variable Kosten. Die fixen Kosten sind solche Kosten, die <u>unabhängig von der produzierten Menge kontinuierlich</u> anfallen. Sie entstehen selbst dann, wenn überhaupt nicht produziert wird. Beispiele für fixe Kosten sind die Miete für Büros oder Produktionsräume, Steuern, Versicherungen oder die Gehälter der Unternehmensleitung und anderer fest angestellter Mitarbeiter.

Die variablen Kosten sind solche Kosten, die <u>abhängig von der Produktionsmenge</u> anfallen. <u>Je mehr ein Unternehmen produziert, desto stärker steigen die variablen Kosten an. Je weniger ein Unternehmen produziert, desto niedrigere variable Kosten fallen an.</u> Beispiele für variable Kosten sind die Kosten für Rohstoffe, Produktions- und Energiekosten für die Maschinen.

Die Gesamtkosten ergeben sich aus der <u>Summe der fixen Kosten und der variablen Kosten</u>. Man berechnet die Gesamtkosten mit einer einfachen Formel:

Gesamtkosten = fixe Kosten + variable Kosten pro Stück · Produktionsmenge

Je mehr produziert wird, desto kleiner wird der Anteil der fixen Kosten an den Gesamtkosten. Das heißt, mit steigender Produktionsmenge sinken die Kosten pro Stück. Das nennt man das Gesetz der Massenproduktion.



Aufgabe 5.2:

a)

- 1. Je <u>höher</u> die Herstellungskosten für ein Unternehmen sind, desto <u>geringer</u> fällt der Gewinn aus. (NS/HS)
- 2. Je <u>mehr</u> ein Unternehmen <u>produziert</u>, desto <u>stärker</u> steigen die variablen Kosten an. (NS/HS)
- 3. Je <u>weniger</u> ein Unternehmen <mark>produziert</mark>, desto <u>niedrigere</u> variable Kosten fallen an. (NS/HS)
- 4. Je <u>mehr</u> produziert wird, desto <u>kleiner</u> wird der Anteil der fixen Kosten an den Gesamtkosten. (NS/HS)

b)

Wichtig:

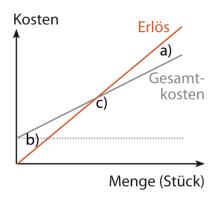
Nach je...desto... steht immer ein Adjektiv im <u>Komparativ</u>.

Der Satzteil mit je... bildet immer den <u>Nebensatz</u> (Verb am Satzende), der Satzteil mit desto... bildet immer den <u>Hauptsatz</u> (Verb auf Position 2).

c)

- 1. Je mehr die Produktionsmenge steigt, desto mehr sinken die Kosten pro Stück.
- 2. Je größer die Produktionsmenge wird, desto mehr steigen die Kosten für Rohstoffe sowie die Produktions- und Energiekosten für die Maschinen.
- 3. Je höhere Gewinne ein Unternehmen erzielen möchte, desto mehr versucht es, seine Güter oder Dienstleistungen mit möglichst geringen Kosten herzustellen.

Aufgabe 5.5:



Kapitel 6

Aufgabe 6.2:

a) Regenwahrscheinlichkeit von 100%: Für das Ergebnis E ,Regen' gilt dann p = 100% oder p = 1 und für das Ergebnis ,kein Regen' (1-p) = 0% oder p = 0. Wir berechnen dann:

Für M2 gilt:

$$u(10) \cdot 1 + u(100) \cdot 0 = u(10)$$

Vergleich von M1 und M2:

→ Ich würde mich dafür entscheiden, die Chips reinzuholen.

<u>Regenwahrscheinlichkeit von 50%</u>: Für das Ergebnis E ,Regen' gilt dann p = 50% oder p = 0.5 und für das Ergebnis ,kein Regen' (1-p) = 50% oder p = 0.5. Wir berechnen dann:

Für M2 gilt:

$$u(10) \cdot 0.5 + u(100) \cdot 0.5 = u(55)$$

Vergleich von M1 und M2:

→ Ich würde mich dafür entscheiden, die Chips draußen liegen zu lassen.

Regenwahrscheinlichkeit von 0%: Für das Ergebnis E ,Regen' gilt dann p = 0% oder p = 0 und für das Ergebnis ,kein Regen' (1-p) = 100% oder p = 1. Wir berechnen dann:

Für M2 gilt:

$$u(10) \cdot 0 + u(100) \cdot 1 = u(100)$$

Vergleich von M1 und M2:

- → Ich würde mich dafür entscheiden, die Chips draußen liegen zu lassen.
 - b) Man muss p berechnen, also die Formel nach p umstellen. Weil wir wissen wollen, ab wann unser Ergebnis von Situation M2 mindestens genauso groß ist wie das Ergebnis von Situation M1, setzen wir es gleich dem Ergebnis von M1, also 50:

$$u(E3) \cdot p + u(E4) \cdot (1-p) = 50$$

$$10 \cdot p + 100 \cdot (1-p) = 50$$

$$10 \cdot p + 100 - 100 p = 50$$

$$-90 p = -50$$

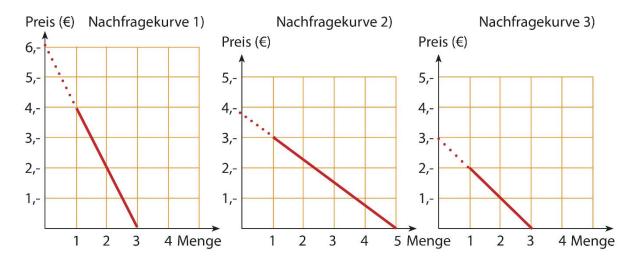
Die Regen-Wahrscheinlichkeit darf höchstens bei 55% liegen, damit es sich gerade noch lohnt, die Kokos-Chips weiter draußen trocknen zu lassen.

Aufgabe 7.1:

b) Beispiel-Lösung

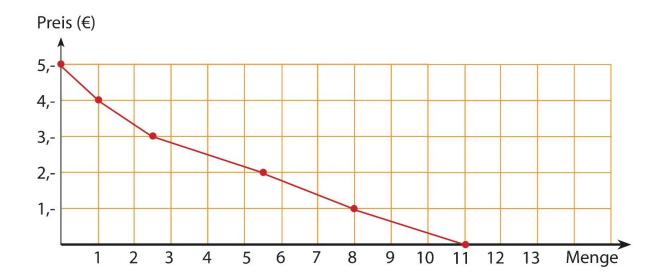
Name:	1)	2)	3)
Maximale Menge an Smoothies	3	5	3
Maximaler Preis für einen Smoothie	4	3	2

c) Beispiel aus obiger Tabelle grafisch dargestellt:

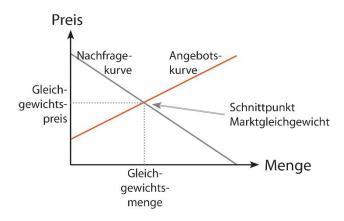


d) aggregierte Menge aus obigen Angaben tabellarisch dargestellt:

Preis	1)	2)	3)	Gesamte Nachfrage
0€	3	5	3	11
1€	2,5	3,5	2	8
2€	2	2,5	1	5,5
3 €	1,5	1	0	2,5
4€	1	0	0	1
5€	0	0	0	0

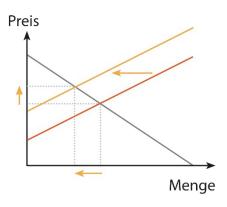


Aufgabe 7.2:



Aufgabe 7.3:

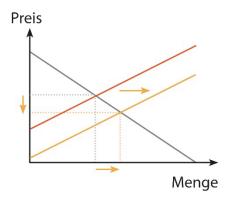
a) Wenn die angebotene Menge sinkt, dann **verschiebt sich** die Angebotskurve nach links. Der Gleichgewichtspreis **steigt** und die Gleichgewichtsmenge **sinkt**.



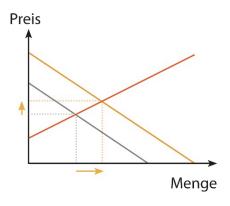
Aufgabe 7.4: Sinkt die nachgefragte Menge, <u>verschiebt sich</u> die <u>Nachfrage</u>kurve nach <u>links</u>. Die Gleichgewichtsmenge <u>sinkt</u> und der Preis <u>sinkt</u>.

Aufgabe 7.5:

a) Wenn die angebotene Menge steigt, verschiebt sich die Angebotskurve nach rechts. Die Gleichgewichtsmenge steigt und der Preis sinkt.



b) Wenn die nachgefragte Menge steigt, verschiebt sich die Nachfragekurve nach rechts. Die Gleichgewichtsmenge steigt und der Preis steigt.



Aufgabe 7.6:

- a) Verwendung der Konjunktion "wenn"/keine Konjunktion
- b) Beispiel 1: Verb ist am Satzende Beispiel 2: Verb ist am Satzanfang
- c) Steigt die angebotene Menge, verschiebt sich die Angebotskurve nach rechts. Steigt die nachgefragte Menge, verschiebt sich die Nachfragekurve nach rechts.

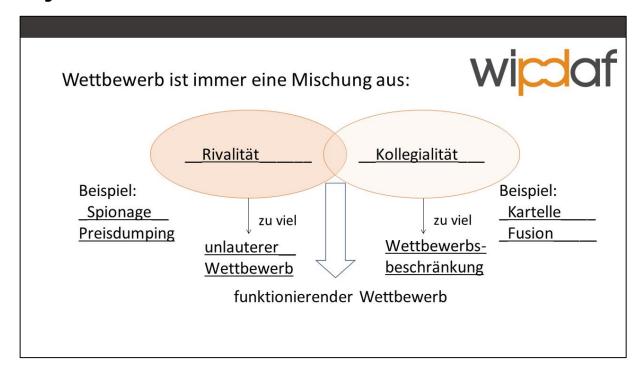
Aufgabe 7.7:

- a) bei + Dativ
- b) Wenn der Preis höher ist, sind die Produzenten bereit, eine größere Menge des Gutes anzubieten.
- c) Wegen des Anstiegs der angebotenen Menge verschiebt sich die Angebotskurve nach rechts.
 - Durch den Anstieg der nachgefragten Menge verschiebt sich die Nachfragekurve nach rechts.

Aufgabe 7.8:

- a) nicht alle Güter sind gleich, es gibt Qualitätsunterschiede
 - der Kunde weiß nicht immer, wo es die günstigsten Preise gibt
 - der Kunde ist nicht immer so mobil, dass es ihm egal ist, wo er kauft
 - der Kunde mag bestimmte Anbieter (Marken) lieber als andere
- b) vollständige Information
 - keine Präferenzen für einen bestimmten Anbieter
 - vollkommen gleichwertige Güter

Aufgabe 7.9:



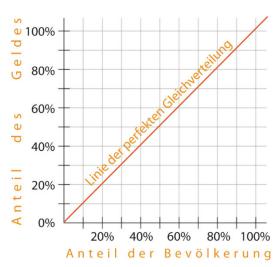
Kapitel 8

Aufgabe 8.1:

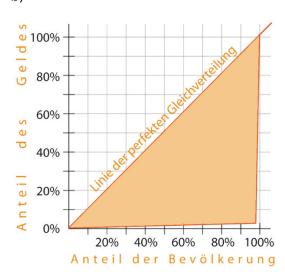
- a) Mögliche Gründe für Ungleichheit sind z.B. unterschiedliches Wissen der Inselbewohner, unterschiedlicher Geschmack der Bewohner (Hängematte oder Bett zum Schlafen), unterschiedliche Ressourcen ein Inselbewohner hat etwas aus dem Schiff bergen können, das ein anderer nicht gefunden hat, ...
- b) Beispiele für Ungleichheit sind Unterschiede beim Vermögen, Einkommen, Wissen, Können, verschiedene Rohstoffvorkommen in Ländern, Ressourcen, Unterschiede im Bildungsstand, verschiedene Machtverhältnisse, Unterschiede zwischen Männern und Frauen, breite Angebote für verschiedene Geschmäcker, z.B. sehr günstige Autos und Luxusautos, verschiedene Schulformen für unterschiedliche Zielsetzungen, Schutzgesetze (z.B. Männer und Frauen), Besteuerung (z.B. höhere Steuern für Reiche), politische Systeme (z.B. Kommunismus), ...

Aufgabe 8.2:





b)



Aufgabe 8.5:

- a) Lesen Sie die folgenden Sätze und unterstreichen Sie die Wörter, die die Sätze miteinander verbinden:
 - 1. Thema der Grafik ist die Verteilung des Einkommens und Vermögens in Deutschland. Die Quelle <u>dieser</u> Grafik ist das statistische Bundesamt.
 - 2. Die Gerade stellt die Linie der perfekten Gleichverteilung dar. <u>Sie</u> verläuft durch den Nullpunkt.
 - 3. Die Vermögenskurve ist weiter von der Linie der perfekten Gleichverteilung entfernt als die Einkommenskurve. <u>Deshalb</u> ist das Vermögen ungleichmäßiger verteilt als das Einkommen.
 - 4. Fast 60 % der Menschen haben Schulden. <u>Das</u> sieht man <u>daran</u>, dass die Vermögenskurve unterhalb der x-Achse verläuft.
 - 5. Rechts neben der Linie der perfekten Gleichverteilung verläuft eine orangefarbene Kurve. <u>Daneben</u> befindet sich eine schwarze Kurve.

b)

- 1. dieser: Artikelwort
- 2. sie: Pronomen
- 3. deshalb: Konjunktion
- 4. das: Artikelwort, daran: Präpositionaladverb
- 5. daneben: Präpositionaladverb

Aufgabe 8.6: Beispielsweise:

- Finanzkraft des Unternehmens
- Marketing des Unternehmens
- Alter des Unternehmens
- Kundensituation
- Erfahrung / Wissen / Patente des Unternehmens
- Konkurrenzsituation auf dem Markt

Aufgabe 8.7:

a) Verschiedene Marktformen

b)

Viele wirtschaftswissenschaftliche Theorien unterstellen eine wichtige Voraussetzung: den vollkommenen Markt. Ein Bestandteil des vollkommenen Marktes ist, dass es sowohl viele Anbieter als auch viele Nachfrager gibt. Das ist jedoch in der Realität nicht immer so. Die Tabelle verdeutlicht, dass in der Volkswirtschaftslehre die Märkte nach der Anzahl der auf beiden Marktseiten auftretenden Marktteilnehmer (also die Menge der Anbieter und Nachfrager) unterschieden werden. Man spricht auch von Marktformen auf unvollkommenen Märkten.

Auf beiden Marktseiten (also Anbieter und Nachfrager) werden die Marktformen nach der Anzahl der Marktteilnehmer unterschieden:

Anzahl Nachfrager Anbieter	ein <mark>großer</mark>	wenige <mark>mittlere</mark>	viele <mark>kleine</mark>
ein <mark>großer</mark>	bilaterales Monopol	beschränktes Monopol	Monopol
wenige <mark>mittlere</mark>	beschränktes Monopson	bilaterales Oligopol	Oligopol
viele <mark>kleine</mark>	Monopson	Oligopson	bilaterales Polypol

Tabelle 1: Marktformen auf unvollkommenen Märkten

Man sieht, dass auf jeder Marktseite (also Anbieter und Nachfrager) entweder ein großer, wenige mittlere oder viele kleine Marktteilnehmer auftreten.

Daraus ergeben sich neun verschiedene Marktformen. Die extremen Marktformen sind das bilaterale Monopol mit nur einem Marktteilnehmer auf beiden Seiten und das bilaterale Polypol, also die vollständige Konkurrenz. Wenn auf beiden Seiten wenige Teilnehmer sind, spricht man vom bilateralen Oligopol.

Aufgabe 8.8:

Lösungsbeispiele:

Nachfrager Anbieter	ein großer	wenige mittlere	viele kleine
ein großer	bilaterales Monopol ein Unternehmen, das eine Elektro-Lok entwickelt und hergestellt hat und nur eine Eisenbahngesellschaft, die sie abnimmt	beschränktes Monopol z.B. Anbieter von großen Passagierflugzeugen, die an Fluggesellschaften verkaufen	Monopol früherer Telekommunikationsmarkt (Festnetz) – regional gibt es noch immer "kleine Monopole", z.B. nur ein Supermarkt in einem kleinen Dorf oder regional gesehen Tankstellen
wenige mittlere	<u>beschränktes</u> <u>Monopson</u> militärische Produkte, Nischenprodukte im	bilaterales Oligopol Luxusautos, die sich nur wenige leisten können oder	<u>Oligopol</u> der heutige Mobilfunkmarkt – wenige Anbieter und viele Kunden

	Bereich der Raumfahrtindustrie (z. B. europäisches Raumfahrtprogramm)	spezielle Maschinen, die nur wenige Unternehmen brauchen	
viele kleine	Monopson Arbeitsmarkt: viele Menschen bieten Arbeit an, aber nur ein Unternehmen (der Branche / der Region) fragt diese Arbeitskräfte nach, Produkte und Dienstleistungen für Landes- und Bundesbehörden	Oligopson viele kleinere Milchbauern als Anbieter treffen auf wenige Molkereien wenige Automobilhersteller fragen Autositze nach	bilaterales Polypol Aktien an der Börse, der Wohnungsmarkt: Vermieter von Wohnungen und Nachfrager von Wohnungen

Aufgabe 8.9:

- a) 1 falsch, 2 richtig, 3 falsch, 4 richtig, 5 falsch, 6 richtig, 7 richtig
- b) Möglicher Titel: Kartelle (verbotene) Machtkonzentration in der Wirtschaft

Aufgabe 9.2:

Wirtschaftsordnung	Freie Marktwirtschaft	Zentrale Planwirtschaft
 Eigentum an Produktionsmitteln 	Privateigentum	Staatseigentum
Wer entscheidet, wie der Gewinn verwendet wird?	Unternehmen	Staat
Unternehmen werden bestimmt durch	Gewinnprinzip	Planerfüllungsprinzip
4) Produktionsplanung	Dezentral, von einzelnen Unternehmen	Zentrale Planungsstelle

Aufgabe 9.3:

a) hier gibt es individuelle Lösungsmöglichkeiten, z.B. zu 1) Werden in der freien Marktwirtschaft zu viele Fische gefangen und nicht verkauft, wird der Unternehmer zuerst vielleicht versuchen, die Fische günstiger zu verkaufen, zukünftig wird er versuchen, weniger Fisch zu fangen und vielleicht seine Produktion umzustellen. Wenn es zu wenig Kokosnüsse gibt, wird der Preis steigen, dadurch wird das Pflücken attraktiver, es werden mehr gepflückt…

In der zentralen Planwirtschaft müssen die Haushalte mit dem Vorlieb nehmen, was sie kaufen können. Das Angebot bestimmt die Nachfrage.

c) Monopol- und Kartellbildung: 8, Umweltschäden: 2, soziale Blindheit: 3, freie Berufswahl: 4, Instabilität des Marktes: 1

Aufgabe 9.4: Argumente und Impulse, die einen Mindestlohn befürworten sind in roter Farbe und alle Argumente, die gegen einen Mindestlohn sprechen, in blauer Farbe markiert:

Ist die Einführung eines gesetzlich vorgeschriebenen Mindestlohns sinnvoll?

Der Mindestlohn ist eines der wenigen wirtschaftspolitischen Themen der jüngeren Vergangenheit, über das in Deutschland öffentlich hitzig debattiert wurde. Der Gewerkschafter Hans Klingenthal äußerte sich in einem Interview, dass eine Vollzeitstelle auch mit einem Einkommen entlohnt werden müsse, das einen gesellschaftlich akzeptablen Lebensstandard habe, lasse sich durchaus nachvollziehen. Andererseits äußerte ein Sprecher eines Unternehmerverbandes, dass das Prinzip der freien Marktwirtschaft dieser Ansicht gegenüberstehe. In der Marktwirtschaft könne kein Unternehmen dazu gezwungen werden, Arbeitskräfte einzustellen, obwohl sich die Produktion nicht mehr lohne. Genauso wenig lasse sich ein Kunde zwingen, Produkte zu kaufen, die er als zu teuer empfinde. Die Verantwortung für einen sozialen Mindeststandard solle nicht auf den Schultern der Arbeitgeber liegen. Der Staat müsse durch Lohnzuschüsse für soziale Gerechtigkeit sorgen.

Nach langem Hin und her wurde es amtlich: Ab 2015 gab es in Deutschland einen gesetzlich festgeschriebenen Brutto-Mindestlohn von 8,50 Euro pro Stunde. Viele fragen sich, ob und wie lange dieser Mindestlohn <u>ausreiche</u> und ob es nicht Schlupflöcher für Ausbeutung gebe.

Auf Nachfrage sagte ein Regierungssprecher, dass etwa alle zwei Jahre ein unabhängiges Gremium die Höhe des Mindestlohns <u>überprüfe</u> und einen neuen Wert <u>festsetze</u>. Durch den Mindestlohn <u>wolle</u> die Bundesregierung verhindern, dass jemand trotz eines Vollzeitjobs seine Lebenshaltungskosten nicht decken <u>könne</u>. Der Mindestlohn <u>sei</u> zwingend, es <u>gebe</u> keine Ausnahmen und Arbeitnehmer <u>würden</u> sich auch nicht mit einer geringeren Vergütung zufriedengeben <u>können</u>.

Aufgabe 9.5:

- a) Unterstreichungen siehe Text
- b) 1. indirekten
 - 2. -e, -est, -e, -en, -et, -en
 - 3. gleich / identisch

Aufgabe 9.6:

- 1. Miko Meyer, Chef eines mittelständischen Unternehmens, sagt, er trage das Risiko, deshalb wolle er vom Gewinn so viel wie möglich für sich allein.
- 2. Frieda Klein, Gewerkschaftsmitglied, sagt, ein Arbeitnehmer müsse von (s)einem Gehalt leben können.
- 3. Die Zeitung Marktwirtschaft berichtet, die Vorstände von DAX-Unternehmen würden 50 Mal so viel wie ihre Mitarbeiter verdienen. (da Konjunktiv I und Indikativ hier gleich wären)
- 4. Kevin Kurzurlaub, seit 5 Jahren arbeitslos, sagt, Mindestlohn sei immer noch Ausbeutung. Da lebe er doch lieber weiter von der Sozialhilfe.
- 5. Konrad Wunderlich, Kapitalist aus Überzeugung, sagt, der Mindestlohn heble die vernünftigen Wirtschaftsgesetze der freien Marktwirtschaft aus. Arbeitskraft und Geld würden verschwendet.

Aufgabe 10.1:

- a) Geld- und Güterströme verlaufen in entgegengesetzten Richtungen.
- b) Der Wert von Geld- und Güterströmen ist gleich hoch.
- c) Es wird als Wirtschaftskreislauf bezeichnet, weil er ununterbrochen weiterläuft.

Merksatz: Geld- und Güterströme entsprechen sich in einem geschlossenen Kreislauf wertmäßig, verlaufen aber in entgegengesetzter Richtung.

Aufgabe 10.2:

a)

Der Geldstrom / Güterstrom geht vom konsumierenden zum produzierenden...

Die Geld- und Güterströme verlaufen in entgegengesetzter Richtung.

Ich nehme an, dass der Wert des Geld- und des Güterstroms... / der konsumierten und produzierten Güter am Ende ...

b) Partizipien werden aus Verben gebildet, die aber wie Adjektive verwendet und dekliniert werden.

Bildung:

Partizip I als Adjektiv

wird gebildet aus dem <mark>Infinitiv</mark> + <mark>Buchstaben d</mark> + Adjektivendung.

Partizip II als Adjektiv

wird gebildet aus Partizip II + Adjektivendung.

Das Partizip II wird auch im Perfekt benutzt (z.B. Das Unternehmen hat die Güter produziert).

Anwendung:

Beispielsatz Partizip:

Das **produzierende** Unternehmen hat seinen Sitz in Münster.

Das Partizip I drückt eine Gleichzeitigkeit aus, etwas findet also im Moment des Geschehens statt.

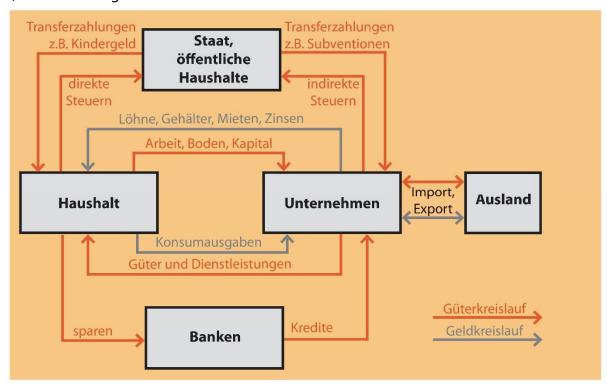
Das Unternehmen verschifft den **produzierten** Motor nach Hamburg.

Das Partizip II drückt eine passive Handlung aus oder eine Handlung, die <mark>in der Vergangenheit</mark> stattgefunden hat.

Aufgabe 10.3:

- d) mögliche Überschriften (Beispiele):
 - 1. Begriffsbestimmung / Definition / Geld- und Güterströme im // Wirtschaftskreislauf
 - 2. Der einfache Wirtschaftskreislauf
 - 3. Der erweiterte Wirtschaftskreislauf: die Banken
 - 4. Der Staat im Wirtschaftskreislauf der sozialen Marktwirtschaft
 - 5. Der offene Wirtschaftskreislauf mit dem Ausland

e) der vollständige Wirtschaftskreislauf



Aufgabe 10.4:

Als <u>Tausch- und Zahlungsmittel</u> dient Geld, wenn ein Haushalt oder ein Unternehmen eine Ware oder eine Dienstleistung erhält und dafür Geld an den Verkäufer gibt. Früher wurde Ware gegen Ware getauscht, durch das Geld ist man flexibler. Man kann für sein Geld kaufen was man möchte. Ein direkter Tauschhandel (Produkt gegen Produkt) ist nicht mehr notwendig.

Als <u>Wert- und Preismaßstab</u> fungiert Geld, wenn ein Preis festgelegt wird: Gold beispielsweise ist selten, daher ist es besonders teuer. Wenn die Ernte für Orangen schlecht war, ist der Preis für die Orangen höher.

Als <u>Wertübertragungsmittel</u> fungiert das Geld, wenn es weitergegeben wird, z.B. kann ein Unternehmen Geld für ein Gut oder eine Dienstleistung bekommen. Dieses Geld gibt es an seine Zulieferer, also anderen Unternehmen weiter.

Geld dient als <u>Wertaufbewahrungsmittel</u>, wenn ein Haushalt bei einer Bank spart. Beim Sparen ruht das Geld, der Wert wird also aufbewahrt. Bestenfalls bewahrt man so den Wert des Geldes nicht nur auf, sondern vergrößert ihn sogar durch Zinsen.

Aufgabe 10.5:

- a) Tourist beendet die Schuldenkrise auf der Insel
- b) Tourist hinterlegt Pfand in Hotel bei Robinson Robinson bezahlt mit dem Geld seine Schulden beim Fischer Fischer bezahlt den Bäcker Bäcker bezahlt den Metzger Metzger bezahlt in der Bar Barmann bezahlt die Nachbarin Nachbarin bezahlt ihre Schulden im Hotel.

Tourist beendet die Schuldenkrise auf der Insel

Was macht der Fischer, wenn er Fisch gefangen hat – die Haushalte aber all ihr Geld schon ausgegeben und trotzdem Hunger haben? Fisch schmeckt frisch am besten, muss sogar frisch gegessen werden und der Fischer will ja gar nicht auf dem Fisch sitzen bleiben oder ihn behalten. Die Lösung: er verkauft den Fisch auf Kredit. Der Kunde kann ihm das Geld geben, sobald er wieder welches hat. So geht es auch den anderen Unternehmern.... Kredite sind auf der Insel sehr beliebt geworden. Alle leben "auf Pump". So werden die Produkte auch dann verkauft, wenn eigentlich gar kein Geld zur Verfügung steht. Der Wirtschaftskreislauf läuft, es werden Kredite gewährt bzw. Schulden gemacht. So kommt es, dass mittlerweile jeder Einwohner auf der Insel viele Schulden hat. Viele Schulden. Die Wirtschaft steckt tief in einer Schuldenkrise.

So trug es sich zu, dass ein Tourist auf unsere Insel kam und gern in der "Eco Palm Inn Lodge" übernachten wollte. Er bat Robinson, den Besitzer, sich mal die Hütten angucken zu dürfen. Robinson gab ihm mehrere Schlüssel. Als Pfand bzw. Sicherheit legte der Tourist 100 Euro auf den Tresen und ging los, sich die Hütten anzuschauen, die weit auf der Insel verteilt lagen.

Robinson nahm die 100 Euro und ging damit zum Fischer, wo er seine Schulden bezahlte. Der Fischer ging damit zum Bäcker und bezahlte dort die Brote und Brötchen der letzten Wochen.

Der Bäcker freute sich über das Geld, nahm die 100 Euro, lief zum Metzger und bezahlte dort seine Schulden.

Der Metzger, der gern mal einen über den Durst trank, ging mit den 100 Euro in die Beach Bar und bezahlte dort seinen Deckel.

Der Wirt steckte die 100 Euro der Nachbarin zu, die ihm in schlechten Zeiten mal einen Gefallen getan hatte.

Die Nachbarin nahm die 100 Euro, lief zum Beach Inn, wo sie ab und zu mal ein Zimmer mietete und zahlte Robinson ihre 100 Euro Schulden zurück.

In dem Moment kam der Tourist durch die Bucht zurück, gab Robinson die Schlüssel zurück, sagte ihm, er habe es sich anders überlegt, nahm die 100 Euro Pfand und ging zurück auf sein Schiff und wurde nie wieder gesehen.

Die Moral von der Geschichte: Es wurde nichts produziert, es wurde nichts geleistet, aber alle sind ihre Schulden los und machen weiter wie bisher...

- c) Scheinbare Moral von der Geschichte: Es wurde nichts produziert, es wurde nichts geleistet, aber alle sind ihre Schulden los und machen weiter wie bisher...
 - Nein, die Moral von der Geschichte stimmt nicht. Es wurde ja produziert bzw. Dienstleistungen erbracht die Kredite bzw. die Rückzahlung der Schulden hat nur zeitverzögernde Wirkung.

Aufgabe 10.6: a)b)c) – siehe Tabelle

Infinitiv	regelmäßiges Präteritum	unregelmäßiges Präteritum	Partizip II
	Fraterituiri		
sich zutragen		trug es sich zu	zugetragen
kommen		kam	gekommen
bitten		bat	gebeten
wollen	wollte		gewollt
geben		gab	gegeben
legen	legte		gelegt
gehen		ging	gegangen
liegen		lag	gelegen
nehmen		nahm	genommen
bezahlen	bezahlte		bezahlt
freuen	freute		gefreut
laufen		lief	gelaufen
trinken		trank	getrunken
stecken	steckte		gesteckt
mieten	mietete		gemietet
zurückzahlen	zurückzahlte		zurückgezahlt
werden		wurde	geworden

d)

	Infinitiv	unregelmäßiges	Partizip II
		Präteritum	
a-i(e)-a	laufen	lief	gelaufen
weitere Verben	blasen, braten, fallen, fangen, halten,		
mit a-i(e)-a	lassen, raten, schlafen, hängen*		
a-u-a	sich zutragen	trug es sich zu	zugetragen
weitere Verben	fahren, graben, laden, schlagen,		
	tragen, wachsen, waschen		
e-a-e	geben	gab	gegeben

weitere Verben	essen, fressen, geschehen, lesen,		
	messen, sehen, treten		
e-a-o	nehmen	nahm	genommen
weitere Verben	befehlen, brechen, empfehlen,		
	erschrecken*, helfen, nehmen,		
	stechen, stehlen, sterben, sprechen,		
	treffen, werfen		
i-a-e	bitten	bat	gebeten
	liegen	lag	gelegen
weitere Verben	sitzen		
i-a-u	trinken	trank	getrunken
weitere Verben	binden, finden, gelingen, klingen,		
	singen, sinken, springen,		
	verschwinden, zwingen		
ei-ie-ie	bleiben, leihen, reiben, schreiben,		
nur weitere	schreien, schweigen, steigen, treiben		
Verben			
ei-i-i	beißen, gleichen, gleiten, leiden,		
	reißen, reiten, schleichen, schneiden		
<u>ie-o-o</u>	biegen, fliegen, frieren, kriechen,		
	riechen, schießen, schließen, ziehen		
<u>andere</u> :			
e-i-a	gehen	ging	gegangen
o-a-o	kommen	kam	gekommen
e-u-o	werden	wurde	geworden
weitere Verben	Backen, betrügen, bewegen*, brennen,		
	bringen, denken, dürfen, gehen,		
	haben, kennen, kommen, können,		
	laufen, lügen, mögen, müssen,		
	nennen, rufen, schwören, sein, stehen,		
	stoßen, tun, werden, wissen		

^{*} diese Verben haben noch eine weitere schwache Form, die eine andere Bedeutung hat

f) Wann wird das Präteritum verwendet? Wann das Perfekt? Beide Zeitformen werden für abgeschlossene Handlungen in der Vergangenheit verwendet, die Bedeutung ist gleich.

Das Präteritum wird verwendet:

- vorwiegend in der Schriftsprache, z.B. in Zeitungsberichten, in Märchen.
- in der gesprochenen Sprache aber auch bei Modal- und Hilfsverben
- häufig im Passiv
- einige Verben mit Präpositionen oder Infinitiv-Ergänzungen mit zu werden immer im Präteritum benutzt. Beispiele hierfür sind stammen aus, drohen/pflegen/scheinen zu.

Das Perfekt wird verwendet:

- in der gesprochenen Sprache im Alltagsgebrauch. Das Präteritum klingt für viele Verbformen etwas fremd bzw. überformell.
- wenn man in der Gegenwart über eine Aktion spricht, die kurz vorher beendet wurde und deren Bedeutung bis zur Gegenwart reicht. z.B.: Ich sehe, dass du dein Zimmer aufgeräumt hast.

Ein Wechsel findet zwischen Präteritum und Perfekt statt, damit der Erzählstil nicht langweilig wird.

g) Wenn die Teilnehmenden keine Idee haben, hier eine Inspiration:

Es war einmal eine Insel, auf der gab es einen Schreiner, einen Bauern mit Kühen, einen Frisör und einen Fischer. Jeder tat das was er (oder sie) am besten konnte und tauschte, was er (oder sie) für seinen eigenen Bedarf nicht brauchte. Es gab einen regen Tauschhandel. Eines Tages wollte der Bauer gern Milch gegen Fisch tauschen. Der Schreiner hatte sich aber entschieden, in Zukunft vegan zu leben. Er wollte also kein Fleisch, keinen Fisch, keine Milch und keine tierischen Produkte essen. Deshalb war er nicht mehr bereit, dem Bauern oder dem Fischer neue Möbel zu bauen und sie mit ihnen zu tauschen. Und plötzlich kam ihm eine geniale Idee...

Aufgabe 11.3: "Durch das Eingehen einer Kooperation haben wir weniger Fisch gefangen."

Aufgabe 11.4:

- a) Aufgrund des nutzenmaximierenden Verhaltens der Fischer kommt es zu einer Überfischung der Meere.
- b) Durch das Bestehen von zu viel Unsicherheit ändert nicht jede Fischer-Gruppe ihr Verhalten.
- c) Infolge der Freiwilligkeit der Kooperation halten sich einige Fischer-Gruppen nicht daran.
- d) Wegen des zu hohen Fischfangs sinkt der Fischbestand.

Aufgabe 11.6:

- b) Für jeden individuell wäre die Strategie am besten, dass ich nicht kooperiere und die anderen Fischer kooperieren.
- c) Für die Gemeinschaft wäre die beste Strategie, dass alle kooperieren.
- d) Das Nash-Gleichgewicht ist die Strategie, bei der niemand kooperiert.
- e) Unsicherheit über das Verhalten der anderen Fischer
 - niemand weiß, wer kooperiert und wer nicht
 - kurzfristig größter individueller Nutzen, wenn ich nicht kooperiere

Aufgabe 11.7:

a)

		Rivalität	
		niedrig	hoch
Ausschließbarkeit	niedrig	Allmendegüter z.B. die öffentlichen Straßen	Öffentliche Güter z.B. die Straßenlaternen
	hoch	Clubgüter z.B. die Mitgliedschaft im Fitnessstudio	Private Güter z.B. ein Apfel

b) Die Fische sind ein Allmendegut.

Aufgabe 12.1: Zum Beispiel:

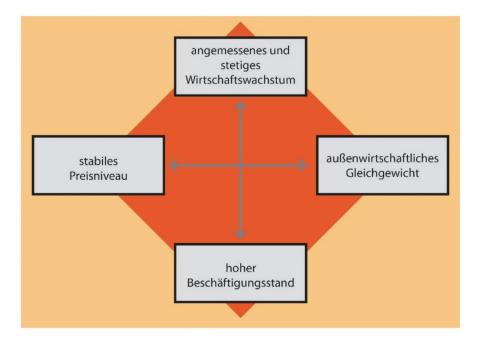
Wirtschaftliche Situation: Wirtschaftssystem, z.B. soziale Marktwirtschaft, Planwirtschaft, Währung, aber ebenfalls Kennziffern, die auch Ziele sein können, wie Arbeitslosenzahlen, Preisstabilität (Inflation, Deflation), Beziehungen zum Ausland, Geldmenge, Bruttosozialprodukt, ökologische Ausrichtung, ...

Aufgabe 12.2:

a) Stichworte: (Krieg), Arbeitslosigkeit, Fachkräftemangel, Vollbeschäftigung, Sparen und Zinsen ⇔Konsum, Banken im Wirtschaftskreislauf, Konjunkturbelebung, Inflation, Preisstabilität, Staatseingriffe, Stabilitätsgesetz, Regierungswechsel, außenwirtschaftliches Gleichgewicht: Importe / Exporte, angemessenes Wirtschaftswachstum, magisches Viereck, Zielkonkurrenz, Wachstumsrate in der Wirtschaft ⇔ Inflation, angemessenes Wirtschaftswachstum ⇔ außenwirtschaftliches Gleichgewicht

c)

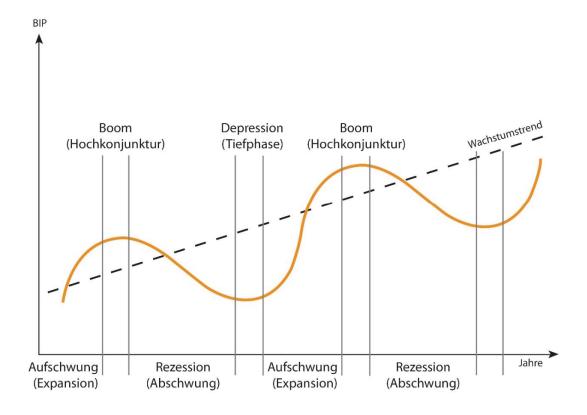
- 1. Vollbeschäftigung → Arbeitslosenquote von 2-4%
- 2. Weil alle Menschen Arbeit haben, Geld verdienen und konsumieren können.
- 3. Wenn die Zinsen hoch sind, dann ist das Sparen attraktiver.
- 4. Preissstabilität, hoher Beschäftigungsgrad, außenwirtschaftliches Gleichgewicht, angemessenes Wirtschaftswachstum
- 5. Weil es nicht möglich ist, alle Ziele gleichermaßen zu erreichen.
- 6. Preisstabilität ⇔ Wirtschaftswachstum angemessenes Wirtschaftswachstum ⇔ außenwirtschaftliches Gleichgewicht
- 7. Exportweltmeister, weil mehr ins Ausland verkauft wird als aus dem Ausland eingekauft wird. Exporte sind größer als Importe.
- d) Deutschland
- e) Magisches Viereck



f) Mögliche andere Stichworte für ein magisches Vieleck könnten sein: Verteilungsgerechtigkeit, Haushaltsdisziplin, Nachhaltigkeit, ökologisches Gleichgewicht, internationale Gerechtigkeit, Chancengleichheit / Gleichberechtigung, Bewältigung des Strukturwandels

Aufgabe 12.3:

a) Die Grafik lässt sich in 9 Abschnitte einteilen.



c)

konjunkturfördernd in der Rezession (Abschwung) und Depression (Tiefphase):

- Höhere verfügbare Einkommen der privaten Haushalte und der Unternehmen durch z.B. Steuersenkungen, Ausgabenerhöhung des Staates
- Erhöhung des Geldangebots in der Wirtschaft (Senkung der Leitzinsen, Kauf von Wertpapieren, Senkung von Mindestreserven)

konjunkturdämpfend in den Phasen Boom (Hochkonjunktur) und Aufschwung (Expansion):

- Geringere verfügbare Einkommen der privaten Haushalte und der Unternehmen durch z.B. Steuererhöhungen, Einschränkung der Ausgaben des Staates
- Verminderung des Geldangebots in der Wirtschaft (Erhöhung der Leitzinsen, Verkauf von Wertpapieren, Erhöhung von Mindestreserven)

Aufgabe 12.4:

a)

II. Was kennzeichnet die einzelnen Phasen?

Die Aufschwungphase oder auch Expansion ist gekennzeichnet durch eine sehr positive Stimmung auf dem Markt: das liegt am steigenden Konsum der privaten Haushalte. **Dadurch,** dass mehr konsumiert wird, sinken die Lagerbestände bei den Unternehmen. Die Unternehmen haben Grund mehr zu produzieren. Die Arbeitskräfte machen Überstunden und wenn das nicht ausreicht, werden mehr Arbeitskräfte eingestellt, was wiederum dazu führt, dass die Arbeitslosenzahlen sinken. Die technischen Produktionskapazitäten werden voll ausgelastet und die Unternehmen investieren, um neue Produktionskapazitäten zu schaffen.

Der Boom, oder auch die Hochkonjunktur, ist die Hochphase des Konjunkturzyklus. Die Produktionskapazitäten der Unternehmen sind voll ausgelastet. Die hohe Nachfrage führt zu hohen Löhnen und hohen Preisen. In einigen Branchen herrscht Facharbeitermangel.

Die Abschwungphase oder auch Rezession zeichnet sich durch hohe Lagerbestände aus, da noch viel produziert wird, aber nicht alles verkauft werden kann. Selbst durch sinkende Preise kann die Nachfrage nicht angekurbelt werden. **Die Unternehmen reagieren darauf, indem sie zuerst Überstunden abbauen.** Später kommt es zu Entlassungen, was die Arbeitslosenzahlen ansteigen lässt.

Die Tiefphase der Konjunktur wird auch Depression genannt. In dieser Phase steigt die Arbeitslosigkeit massiv. Der Konsum ist gering und die Unternehmen investieren nur sehr wenig. Die Zinsen sinken auf einen Tiefpunkt. Wie stark die Hoch- und Tiefpunkte ausfallen, ist von Volkswirtschaft zu Volkswirtschaft verschieden.

Eines der Ziele der Wirtschaftspolitik der Bundesrepublik ist ein angemessenes stetiges Wachstum. Deshalb greift der Staat aktiv mit konjunkturbelebenden oder konjunkturdämpfenden Maßnahmen in die Wirtschaft ein, um die konjunkturellen Extreme durch geeignete Maßnahmen zu verhindern. Man unterscheidet dabei die nachfrageorientierte und die angebotsorientierte Wirtschaftspolitik.

Der Staat kann dadurch die Nachfrage beeinflussen, dass

- höhere oder niedrigere Steuern das Einkommen und damit auch die Ausgaben der Haushalte und Unternehmen erhöhen oder senken.
- Kredite, Prämien oder Subventionen für den Kauf bestimmter Güter ausgegeben werden (z.B. für den Kauf von Elektroautos).

Der Staat kann das Angebot beeinflussen, indem

- die Produktionsbedingungen in der Volkswirtschaft verbessert werden (z.B. durch die Ausweitung von Ladenöffnungszeiten oder das Lockern von Gesetzen für die Einwanderung von Fachkräften aus dem Ausland).
- er neue Technologien fördert (zum Beispiel die Digitalisierung).
- die Bildung und Ausbildung gefördert wird und später mehr qualifizierte Arbeitskräfte in der Wirtschaft zur Verfügung stehen.

c)

Die Konjunktionen **indem** und **dadurch dass** leiten einen Nebensatz ein. Deshalb steht das Verb am Ende. **Dadurch dass** kann man im Satz trennen.

Wenn die Art und Weise besonders betont werden soll, steht **dadurch** im Hauptsatz. Hauptund Nebensatz können die Position auch tauschen.

d)

- 1. Die Bundesregierung greift konjunkturdämpfend in die Wirtschaft ein, **indem** sie die Steuern für Konsumgüter erhöht.
- 2. Der Staat belebt die Konjunktur, **indem** er Aufträge durch die öffentliche Hand vergibt.
- 3. Der Staat beeinflusst die Konjunktur positiv, **indem** er Zinsen senkt und Anreize zur Investition schafft.
- 4. Die Wirtschaftspolitik fördert die Konjunktur, **indem** die Steuern auf das Einkommen gesenkt werden.

e)

1. (vier Optionen sind richtig)

Der Staat fördert **dadurch** die Konjunktur, dass er Beschäftigungsprogramme zur Stützung des Arbeitsmarktes schafft.

Der Staat fördert die Konjunktur, **dadurch dass** er Beschäftigungsprogramme zur Stützung des Arbeitsmarktes schafft.

Dadurch dass der Staat Beschäftigungsprogramme zur Stützung des Arbeitsmarktes schafft, fördert er die Konjunktur.

Anmerkung: auch "Der Staat fördert die Konjunktur **dadurch**,…" ist auch zulässig!

2. (drei Optionen sind richtig)

Der Staat wirkt **dadurch** konjunkturdämpfend, dass er finanzielle Rücklagen für eine Rezession bildet.

Der Staat wirkt konjunkturdämpfend, **dadurch dass** er finanzielle Rücklagen für eine Rezession bildet.

Dadurch dass der Staat finanzielle Rücklagen für eine Rezession bildet, wirkt er konjunkturdämpfend.

3. (vier Optionen sind richtig)

Der Staat belebt die Konjunktur mit verstärkter Nachfrage **dadurch**, **dass** er das Kindergeld erhöht.

Der Staat belebt **dadurch** die Konjunktur mit verstärkter Nachfrage, **dass** er das Kindergeld erhöht.

Der Staat belebt die Konjunktur mit verstärkter Nachfrage **dadurch**, **dass** er das Kindergeld erhöht.

Dadurch dass der Staat das Kindergeld erhöht, belebt er die Konjunktur mit verstärkter Nachfrage.

4. (vier Optionen sind richtig)

Die Bundesregierung hat **dadurch** das Angebot erhöht, **dass** sie Ladenöffnung auch an Sonntagen erlaubt hat.

Die Bundesregierung hat das Angebot **dadurch** erhöht, **dass** sie Ladenöffnung auch an Sonntagen erlaubt hat.

Die Bundesregierung hat das Angebot erhöht, **dadurch dass** sie Ladenöffnung auch an Sonntagen erlaubt hat.

Dadurch dass die Bundesregierung die Ladenöffnung auch an Sonntagen erlaubt hat, hat sie das Angebot erhöht.

f) beispielsweise:

- 1. Der Staat kann das verfügbare Einkommen der Haushalte dadurch einschränken, dass er die Steuern erhöht.
- 2. Der Staat kann dadurch konjunkturbelebend wirken, dass er selbst Aufträge vergibt.
- 3. Die Wirtschaftspolitik kann dadurch für mehr Einkommensgerechtigkeit sorgen, dass sie einen Mindestlohn etabliert.

Transkripte der Hördateien

Hörtext 1.6

Sie haben nun schon die Bedeutung von Bedürfnissen für das wirtschaftliche Handeln kennengelernt. Kommen wir nun zu zwei weiteren zentralen Begriffen in den Wirtschaftswissenschaften, die eng mit dem Begriff "Bedürfnis" verbunden sind: Der "Bedarf" und die "Nachfrage".

"Bedarf" und "Bedürfnis" werden in der Alltagssprache oftmals synonym benutzt. Aber passen Sie auf! In der Ökonomie differenzieren wir beide Begriffe voneinander. Wie wir bereits festgestellt haben, ist das Bedürfnis ein subjektives Gefühl eines Mangels, den man verringern oder beseitigen möchte, beispielsweise das Gefühl von Hunger. Wenn dieses Bedürfnis mit Geld befriedigt werden kann, dann sprechen wir von einem Bedarf. Der Bedarf ist im Vergleich zum Bedürfnis viel konkreter. So kann sich das unspezifische Bedürfnis nach Nahrung zum Beispiel ganz konkret in einem Bedarf nach Brot zeigen. Liegt also ein Bedürfnis vor und wir verfügen über genug Geld – in den Wirtschaftswissenschaften sprechen wir auch von Kaufkraft – , um dieses Bedürfnis befriedigen zu können, dann ergibt sich ein Bedarf.

Kommen wir nun zu dem dritten Begriff, der "Nachfrage". Bleiben wir bei unserem Beispiel mit dem Brot. Wenn wir einen Bedarf nach Brot vorliegen haben und jemand trifft eine Kaufentscheidung und geht tatsächlich in die Bäckerei und kauft ein Brot, dann handelt es sich um die "Nachfrage". Als Nachfrage wird also der Bedarf bezeichnet, der sich durch eine tatsächliche Kaufentscheidung am Markt zeigt. Man kann auch sagen, die Nachfrage ist der am Markt sichtbare Bedarf.

Wie Sie sehen, ist die Unterscheidung dieser drei Begriffe in den Wirtschaftswissenschaften sehr wichtig, da diese Begriffe den Prozess beschreiben, der von dem subjektiven Bedürfnis über einen konkreten Bedarf bis hin zu einer messbaren Nachfrage am Markt führt. Achten Sie also darauf, diese Begriffe nicht miteinander zu verwechseln!

Hörtext 2.4

Bert:	Warum ist es eigentlich wichtig, die Güterarten zu unterscheiden? Bier ist Bier und Schnaps ist Schnaps, oder?
Cindy:	Ich denke, das ist wichtig, weil man so die Abhängigkeiten der Güter untereinander in der Wirtschaft besser erklären kann.
Bert:	Das macht Sinn. Hm mal sehen. Das erste Kriterium ist "Relevanz in der Wirtschaft", freie Güter wie Meerwasser, Sonne und Wind. Nun ja, die kosten alle nichts.

Cindy:	Stimmt. Alle sind gratis und im Grunde auch unbegrenzt vorhanden.
Bert:	Wirklich? Also hier in Münster ist Meerwasser nicht unbegrenzt vorhanden.
Cindy:	Da hast du recht, aber um es von Mineralwasser abzugrenzen, das ein knappes Wirtschaftsgut ist, macht die Definition "unbegrenzt vorhanden" schon Sinn.
Bert:	Wieso knapp, meinst du selten??
Cindy:	Nein, das haben wir doch besprochen. Alle Wirtschaftsgüter sind "knapp", man muss mit ihnen haushalten oder wirtschaften. Das macht sie aus, sie werden produziert oder bearbeitet und haben einen Preis.
Bert:	Gut, also Definition: (nahezu) unbegrenzt vorhanden. Das Gegenteil von freien Gütern sind "Wirtschaftsgüter" oder "knappe Wirtschaftsgüter". Sie haben einen Preis und werden von Unternehmen bearbeitet oder produziert.
Cindy:	Ganz genau. Sand in der Wüste wäre also ein freies Gut, wohingegen Sand aus dem Baumarkt ein knappes Wirtschaftsgut wäre, selbst wenn der Sand vielleicht sogar aus der Wüste kommt.
Bert:	Verstanden. Kommen wir zum nächsten Teil: immaterielle Güter wie Haarschnitt, Beratung beim Steuerberater, Eigentumsrecht, Urheberrecht.
	Das Wort "immateriell" habe ich noch nie gehört, aber mir fällt auf, dass man nichts davon "anfassen" kann. Die ersten beiden sind Dienstleistungen oder ein Service und das andere sind Rechte.
Cindy:	Demgegenüber stehen PC, Einfamilienhaus, Bücher und Äpfel. Die kann man alle anfassen. Das sind dann wohl "materielle" Güter, weil sie aus einem Material bestehen und man sie anfassen kann. Vielleicht könnten wir sogar noch unterscheiden, ob man sie bewegen kann, oder nicht? Ein Einfamilienhaus ist eine Immobilie, alle anderen Güter sind mobil.
Bert:	Du nimmst es aber genau! Ich schreibe es auf.
	Können wir dann zum nächsten Punkt weitergehen?
Cindy:	Klar. Verbrauchsgüter – Gebrauchsgüter Ach so. Die Schere kann man mehrmals verwenden, Butter und Zucker sind weg, wenn man sie benutzt hat. Auf beiden Seiten stehen dieselben Produkte – Schere und Butter und Zucker. Ah, einmal im Privathaushalt und einmal im Betrieb.
	Trotzdem heißen sie einmal "Verbrauchsgüter und Gebrauchsgüter" und auf der anderen Seite "Konsumgüter und Produktions- beziehungsweise Investitionsgüter".

Bert:	Dann gehört in die Definition ganz sicher links, dass sie im Privathaushalt gebraucht oder verbraucht werden und rechts bei den Konsum- und
	Investitionsgütern, dass sie von Unternehmen ge- bzw. verbraucht werden.
Cindy:	OK. Kommen wir zur Unterscheidung nach der Funktion. Zuerst die Substitutionsgüter. Substitution – heißt das nicht "etwas ersetzen"? das kenne ich aus dem Englischen.
Bert:	stimmt: "to substitute" heißt ersetzen. Passt ja auch: wenn ich keine Vollmilch kaufen kann, reicht mir auch fettarme Milch. Statt einer Tafel Schokolade kann ich auch Pralinen essen, beides lecker und süß.
Cindy:	Ich mag weder Schokolade noch Pralinen. Ich hasse Schokolade für mich wären da Gummibärchen und Chips bessere Beispiele.
Bert:	Aber die sind doch nicht beide süß.
Cindy:	Das ist für mich nicht wichtig, ich esse beide gerne und für mich lassen sie sich vor dem Fernseher prima ersetzen.
	Bananen und Gummibärchen sind zwar beide süß, wären aber beim Fernsehen absolut keine Substitutionsgüter für mich.
Bert:	 Wie beim Wüstensand und dem Sand aus dem Baumarkt kommt es also auf den Standpunkt an.
Cindy:	Ja, ich glaube, das ist wichtig. Das mit den Komplementärgütern scheint mir einfach zu sein. Das eine wird nur durch das andere "komplett", also vollständig.
Bert:	Stimmt! Ein Auto ohne Benzin fährt nicht und ein Drucker ohne Patrone druckt nicht. Sie ergänzen sich also gegenseitig. Für mich wäre das wie Kaffee und Milch oder Hamburger und Pommes.
Cindy:	Hör auf! Ich kriege Hunger!
Bert:	Okay, einen haben wir noch nach Anbietern: Individualgüter und Kollektivgüter – ein anderes Gegensatzpaar sind Privatgüter und öffentliche Güter.
Cindy:	Privater Swimmingpool – schön wär's und öffentliches Schwimmbad. Ja, das stellt die Kommune oder die Stadt zur Verfügung. Und den privaten Parkplatz vor einem Einfamilienhaus muss jeder selbst bezahlen, der öffentliche Parkplatz wird auch im weitesten Sinne vom Staat bezahlt und in Ordnung gehalten.
Bert:	Klasse! Dann haben wir's! Ich finde, wir waren sehr komplementär

Cindy:	Und ich hätte dich durch niemanden sonst substituieren wollen Wollen wir gleich noch einen Kaffee konsumieren?
Bert:	Du bist ja Privatperson. Im volkswirtschaftlichen Sinn würde das "verbrauchen" heißen und "nicht konsumieren"
Cindy:	Okay Klugscheißer lass uns Kaffeetrinken gehen! Mit Milch und Zucker.

Hörtext 3.7

Meine Damen und Herren, willkommen in der heutigen Vorlesung. Thema heute ist die Indifferenzkurve, ein wichtiges Modell der Volkswirtschaftslehre.

<u>Beginnen</u> wir mit der Wortbedeutung. Was bedeutet Indifferenz? Das Wort "indifferens" kommt aus dem Lateinischen und bedeutet "sich nicht unterscheidend", mit anderen Worten also "gleich". Man bezeichnet die Indifferenzkurve auch als Iso-Nutzenfunktion oder auch Nutzen-Isoquante. Wieder ein Fremdwort – "Iso" kommt aus dem Griechischen und bedeutet "gleich" und "quante" für eine gleichbleibende Größe. Mit anderen Worten: Es handelt sich bei diesem Modell um die grafische Darstellung des gleichbleibenden Nutzens.

Wiederholen wir noch einmal kurz, worüber wir schon gesprochen haben. In der vergangenen Vorlesung haben wir darüber gesprochen, was Bedürfnisse sind und dass man von "Bedarf" spricht, wenn die Bedürfnisse nachfragewirksam umgesetzt werden. Bleiben wir noch einmal bei unserem Beispiel und dem Mann auf der einsamen Insel. Nennen wir ihn Robinson. Robinson ist auf einer einsamen Insel gestrandet. Er hat Hunger. Hunger ist in diesem Fall sein Bedürfnis. Wie kann er den Hunger stillen? Er kann Fische fangen oder Kokosnüsse ernten. Das ist in diesem Fall der Bedarf. Um diesen Bedarf zu decken, stehen ihm begrenzte Mittel zur Verfügung. In Robinsons Fall ist das die Zeit. Wir haben schon in einem Modell erfasst, welche Möglichkeiten er hat, sein Zeitbudget auf Fische und Kokosnüsse zu verteilen. Erinnern Sie sich? Das war die Budgetgerade.

Gehen wir nun einen Schritt weiter und überlegen, ob es für Robinson einen Unterschied macht, für welche Kombination an Kokosnüssen und Fischen er sich entscheidet. Und da kommt die Isoquante oder auch Indifferenzkurve auf den Plan.

Genau wie bei der Budgetgeraden werden wieder nur zwei Güter betrachtet, beispielsweise Fische und Kokosnüsse. Alle anderen Faktoren werden ceteris paribus weggelassen. Auf diese Weise können Sie auf der Indifferenzkurve ablesen, welche Güterkombinationen für Robinson den gleichen Nutzen stiften.

Wie sieht das grafisch aus? Auf der x-Achse wird die Menge des einen Gutes abgebildet, auf der y-Achse wird die Menge des zweiten Gutes abgebildet. Die Indifferenzkurve – in der Regel eine konvexe Kurve, weil davon ausgegangen wird, dass sich die Güter beliebig gegenseitig austauschen lassen. Mit anderen Worten – es ist Robinson egal, ob er durch Fisch satt wird oder durch Kokosnüsse.

Robinson würde also sowohl durch z.B. 8 Einheiten Fisch und 2 Einheiten Kokosnuss als auch durch 2 Einheiten Fisch und 8 Einheiten Kokosnuss satt und hätte denselben Nutzen.

Auf der Insel hat Robinson ja nur die Wahl zwischen diesen beiden Gütern, um sein Bedürfnis "Hunger" zu befriedigen. Die Kurve würde im realen heutigen Wirtschaftsleben aber genauso aussehen, wenn es sich um austauschbare Güter, also substitutive Güter handelt, die der Person den gleichen Nutzen stiften.

Fassen wir noch einmal zusammen: die Indifferenzkurve oder auch Isoquante zeigt grafisch, welche Güterkombinationen denselben Nutzen stiften.

Nun sprechen wir über die Nutzenfunktion bei komplementären Gütern (ausblenden)....

Hörtext 7.9

Student 1	Dann lasst uns mal besprechen, was wir in unserer Präsentation vorstellen wollen.
Student 2	Ja genau. Das Thema ist "Wettbewerb". Dann wäre ja zunächst einmal die Frage, was Wettbewerb überhaupt ist.
Student 3	Also, Wettbewerb kennen wir ja auch aus dem täglichen Leben. Da geht es darum, festzustellen, welche Person etwas besser kann als jemand anderes.
Student 1	Das stimmt. Und wie können wir das auf die Wirtschaft übertragen?
Student 3	In der Wirtschaft ist es genauso. Es geht auch darum, dass zwei oder mehr Leute ein bestimmtes Ziel erreichen wollen, also z.B. ihre Produkte verkaufen wollen. Und der eine Anbieter schafft es besser als ein anderer, weil vielleicht seine Preise günstiger sind.
Student 2	Aha, so kommt es dann dazu, dass nur die günstigsten Anbieter ihre Produkte verkaufen können.
Student 1	Ganz genau. Deshalb ist der Wettbewerb so wichtig, damit sich die Anbieter immer anstrengen müssen, möglichst effizient und kostengünstig zu produzieren. Wenn sie zu teuer sind, verkaufen sie nichts.
Student 3	Klar, das ist ja auch die Idee einer funktionierenden Marktwirtschaft.
Student 2	Hier steht, dass ein funktionierender Wettbewerb immer eine Mischung aus Kollegialität und Rivalität ist. Was bedeutet denn das?
Student 1	Naja, Kollegialität meint, dass sich alle fair gegenüber den anderen Marktteilnehmern verhalten sollten, also wie gegenüber Kollegen.
Student 3	Du hast Recht. Aber natürlich sollten sich die Anbieter auch nicht zu kollegial verhalten, also z.B. die Preise untereinander absprechen oder sich zu einem Monopol zusammenschließen.

Student 1	Natürlich, bei zu viel Kollegialität kommt es zu einer Wettbewerbsbeschränkung.
Student 2	Ich glaube, wenn Unternehmen ihre Preise untereinander absprechen, nennt man das "Kartelle". Das ist natürlich nicht gut für die Konsumenten, weil sie dann höhere Preise bezahlen müssen.
Student 3	Genau! Und wenn Unternehmen sich zusammenschließen, dann nennt man das auch eine Fusion. Wenn kleinere Unternehmen zu einem Monopol fusionieren, dann ist das auch nicht gut für die Konsumenten, weil die Unternehmen aufgrund der fehlenden Konkurrenz auch höhere Preise verlangen.
Student 2	Okay. Also, Kollegialität ist mir jetzt klar geworden. Wir brauchen Kollegialität für einen funktionierenden Wettbewerb, aber nicht zu viel, sonst kommt es zu Wettbewerbsbeschränkungen. Und wie ist das dann mit der Rivalität gemeint? Die Rivalität ist doch gut, wenn wir einen Wettbewerb haben. Oder nicht?
Student 1	Doch, auf jeden Fall. Aber auch bei der Rivalität kommt es darauf an, dass sie nicht zu stark zwischen den Marktteilnehmern wird. Wenn wir zu viel Rivalität haben, dann kann der Wettbewerb unfair werden. Man nennt das dann auch einen unlauteren Wettbewerb.
Student 2	Wie denn das?
Student 3	Also z.B. kommt es immer wieder vor, dass Unternehmen ihre Waren oder Dienstleistungen viel zu günstig anbieten, unter ihren Herstellungskosten. Man nennt das Preisdumping.
Student 2	Aber das ist doch dumm.
Student 3	Naja, sie bieten den sehr niedrigen Preis ja nur für eine kurze Zeit an, bis sie ihre Konkurrenten vom Markt verdrängt haben. Und dann heben sie den Preis wieder an, vielleicht sogar noch höher als zuvor, weil sie ja dann keine Konkurrenz mehr haben.
Student 1	Ein anderes Beispiel für unlauteren Wettbewerb ist Spionage. Es gibt Unternehmen, die versuchen, ihre Konkurrenz auszuspionieren, zum Beispiel, wenn ein anderes Unternehmen eine bessere Technologie hat. Dann können sie genauso günstig oder sogar noch kostengünstiger als ihre Konkurrenz produzieren und schaffen es vielleicht auch, die anderen Unternehmen vom Markt zu verdrängen.
Student 2	Dann geht es den Anbietern ja eigentlich immer nur darum, den Wettbewerb auszuschalten, entweder dadurch, dass sie sich zu kollegial verhalten oder dadurch, dass sie sich unfair verhalten. Richtig?

Student 1	Ganz genau. Der Wettbewerb ist schließlich ziemlich anstrengend für die Anbieter, sie müssen sich immer bemühen, mit den besten Technologien und möglichst kostengünstig zu produzieren. Deshalb versuchen die Anbieter, den Wettbewerb durch verschiedene Tricks zu umgehen.	
Student 2	Ist das denn überhaupt erlaubt?	
Student 3	Nein, natürlich nicht. Solche Tricks wie Preisdumping, Kartelle, Spionage sind natürlich illegal. Es gibt viele Gesetze, die versuchen, gegen unlauteren Wettbewerb vorzugehen oder auch Wettbewerbsbeschränkungen durch Monopole zu verhindern.	
Student 2	Das ist ja auch richtig so. Ich glaube, ich habe jetzt verstanden, warum der Wettbewerb in der Wirtschaft so wichtig ist. Was haltet ihr davon, wenn wir vielleicht alle Informationen zum Wettbewerb auf einer Power Point Folie festhalten?	
Student 1	Das ist eine gute Idee. Wir können versuchen, die Informationen in einem Schaubild darzustellen. Vielleicht so?	
Student 3	Ja, das finde ich gut.	
Student 2	Perfekt! So machen wir es!	

Hörtext 8.9

Journalist:	Unser Thema heute: Kartelle in der Wirtschaft.	
	Die Wirtschaft ist manchmal spannend wie ein Krimi. Das Spiel Monopoly bringt es schon unseren Kindern bei – wer "alles hat", gewinnt. Als Spiel ist das ja ganz lustig, aber wie sieht das in der Realität aus?	
Prof.:	Illegale Absprachen von Konzernen bringen ihren Aktionären hohe Gewinne. Die großen Verlierer sind jedoch die Kunden und Konkurrenten des Kartells.	
Journalist:	Was genau meinen Sie mit illegalen Absprachen von Konzernen? Treffen sich die Konkurrenten und einigen sich auf eine gemeinsame Strategie?	
Prof.:	Ja, genau. Zuerst einmal ist die Voraussetzung, dass es nur wenige Unternehmen gibt, die den Markt bestimmen. Sie haben also schon eine gewisse Machtposition am Markt. Nehmen wir mal als Beispiel die Tankstellen. Ein kleiner Ort hat zwei Tankstellen. Die nächste Tankstelle ist ca. 30 km weit entfernt.	

Journalist:	Ich verstehe – sie haben regional eine große Macht. Wenn der Tank des Autos leer ist, wird nicht mehr lange herumgesucht, da nimmt man die nächste Tankstelle, die man finden kann.			
Prof.:	Genau. So kann man es zusammenfassen. Wenn die Kunden Zeit haben, dann werden sie vielleicht die Preise vergleichen und beim günstigeren Anbieter tanken. Schließlich ist Benzin ja nunmal eines der homogensten Güter auf dem Markt.			
Journalist:	Sie meinen, das Benzin ist bei beiden Anbietern gleich?			
Prof.:	Vollkommen richtig. Das Benzin ist bei beiden Anbietern vollkommen gleich. Es gibt Normen, die erfüllt werden müssen. Innerhalb dieser Normen ist das Benzin verschiedener Anbieter absolut austauschbar.			
	Nehmen wir an, heute hat Tankstelle A billigeres Benzin, werden dort alle Kunden einkaufen. Also wird Tankstelle B versuchen, den Preis zu unterbieten. Der Kunde kauft dort ein. Das können die Tankstellen dann so lange praktizieren, bis ein Konkurrent ausgeschaltet ist, weil ihm das Geld ausgeht.			
Journalist:	Sie meinen, der Oligopolist will zum Monopolisten werden?			
Prof.:	Ganz genau. Beide wollen Macht, so viel Macht wie möglich. Sie wollen die Konkurrenz ausschalten. Das nennt man auch Verdrängungswettbewerb.			
	Wenn Tankstelle A das lange genug durchhält, ist sie vielleicht irgendwann allein auf dem Markt und beherrscht als Monopolist den Markt.			
Journalist:	Aber die Tankstelle A weiß ja nicht, wie lange die Tankstelle B den Preiskampf durchhalten kann. Vielleicht haben sie ja viel mehr Reserven als die Konkurrenten?			
Prof.:	Und das lässt sich umgehen, wenn sich die Tankstellen vorher einigen.			
Journalist:	Sich vorher einigen?			
Prof.:	Wenn beide Tankstellen sich einigen, die gleichen Preise zu haben – oder vielleicht sogar höhere Preise, als die Konkurrenz in 20 km Entfernung.			
Journalist:	Richtig. Also zwei oder mehr selbstständige Unternehmen, die sogar Konkurrenten sind, einigen sich auf höhere Preise und profitieren beide davon.			
Prof.:	Und die Kunden sind in diesem Fall die Leidtragenden. Sie müssen die hohen Preise akzeptieren und bezahlen oder aber in die 20 km weit entfernte Stadt fahren.			

Journalist:	Ist das denn erlaubt?		
Prof.:	Nein, dagegen gibt es das Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen (GWB). Der erste Paragraph besagt, das Vereinbarungen zwischen Unternehmen, Beschlüsse von Unternehmensvereinigungen und aufeinander abgestimmte Verhaltensweisen, die eine Verhinderung, Einschränkung oder Verfälschung des Wettbewerbs bezwecken oder bewirken, verboten sind.		
Journalist:	Verboten? Das heißt, man wird bestraft, wenn man gegen dieses Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen verstößt?		
Prof.:	Ja, unter Umständen. Solche Absprachen sind verboten.		
Journalist:	Also Preisabsprachen sind verboten, verstanden. Gibt es noch andere Kartelle?		
Prof.:	Ja, es gibt nicht nur Preisabsprachen. Es gibt auch Unternehmenszusammenschlüsse, die sich auf bestimmte Quoten einigen, zum Beispiel Fangquoten bei Fisch oder Gebietskartelle, dass beispielsweise ein Unternehmen eine bestimmte Region hat und ein anderes Unternehmen nicht auf diesem regionalen Markt tätig werden darf. Dann gibt es noch Rabattkartelle, Importkartelle und Exportkartelle		
Journalist:	Ich verstehe. Das war wirklich interessant. Ich danke Ihnen ganz herzlich.		

Hörtext 10.5

Tourist beendet die Schuldenkrise auf der Insel

Was macht der Fischer, wenn er Fisch gefangen hat – die Haushalte aber all ihr Geld schon ausgegeben und trotzdem Hunger haben? Fisch schmeckt frisch am besten, muss sogar frisch gegessen werden und der Fischer will ja gar nicht auf dem Fisch sitzen bleiben oder ihn behalten. Die Lösung: er verkauft den Fisch auf Kredit. Der Kunde kann ihm das Geld geben, sobald er wieder welches hat. So geht es auch den anderen Unternehmern.... Kredite sind auf der Insel sehr beliebt geworden. Alle leben "auf Pump". So werden die Produkte auch dann verkauft, wenn eigentlich gar kein Geld zur Verfügung steht. Der Wirtschaftskreislauf läuft, es werden Kredite gewährt bzw. Schulden gemacht. So kommt es, dass mittlerweile jeder Einwohner auf der Insel viele Schulden hat. Viele Schulden. Die Wirtschaft steckt tief in einer Schuldenkrise.

So trug es sich zu, dass ein Tourist auf unsere Insel kam und gern in der "Eco Palm Inn Lodge" übernachten wollte. Er bat Robinson, den Besitzer, sich mal die Hütten angucken zu dürfen. Robinson gab ihm mehrere Schlüssel. Als Pfand bzw. Sicherheit legte der Tourist 100 Euro auf den Tresen und ging los, sich die Hütten anzuschauen, die weit auf der Insel verteilt lagen.

Robinson nahm die 100 Euro und ging damit zum Fischer, wo er seine Schulden bezahlte. Der Fischer ging damit zum Bäcker und bezahlte dort die Brote und Brötchen der letzten Wochen.

Der Bäcker freute sich über das Geld, nahm die 100 Euro, lief zum Metzger und bezahlte dort seine Schulden.

Der Metzger, der gern mal einen über den Durst trank, ging mit den 100 Euro in die Beach Bar und bezahlte dort seinen Deckel.

Der Wirt steckte die 100 Euro der Nachbarin zu, die ihm in schlechten Zeiten mal einen Gefallen getan hatte.

Die Nachbarin nahm die 100 Euro, lief zum Beach Inn, wo sie ab und zu mal ein Zimmer mietete und zahlte Robinson ihre 100 Euro Schulden zurück.

In dem Moment kam der Tourist durch die Bucht zurück, gab Robinson die Schlüssel zurück, sagte ihm, er habe es sich anders überlegt, nahm die 100 Euro Pfand ging zurück auf sein Schiff und wurde nie wieder gesehen.

Die Moral von der Geschichte: Es wurde nichts produziert, es wurde nichts geleistet, aber alle sind ihre Schulden los und machen weiter wie bisher...

Hörtext 11.7

Neben der Klassifizierung von Gütern, die Sie bereits kennengelernt haben, können wir Güter auch noch nach den beiden Faktoren "Rivalität" und "Ausschließbarkeit" einteilen. Der Begriff "Rivalität" bedeutet in der Ökonomie, wie stark zwei Individuen um die Nutzung eines Gutes miteinander konkurrieren. Ein Beispiel für ein Gut mit einer hohen Rivalität sind alle Lebensmittel, wie ein Apfel. Wenn ich den Apfel esse, kann ihn kein anderer essen. Ein Beispiel für ein Gut mit einer niedrigen Rivalität ist das Fernsehprogramm. Ein zusätzlicher Nutzer des Fernsehprogramms schränkt die anderen Nutzer nicht bei ihrem Konsum ein.

Der zweite Faktor "Ausschließbarkeit" bezeichnet, ob es möglich ist, andere Personen von der Nutzung eines Gutes auszuschließen. Ein Gut mit einem hohen Grad der Ausschließbarkeit ist zum Beispiel der Besuch eines Konzertes oder einer Kinovorstellung. Bezahlt jemand keinen Eintritt, kann ich ihm den Zutritt zu der Veranstaltung verbieten. Ein Gut mit einem niedrigen Grad der Ausschließbarkeit ist beispielsweise die Bereitstellung eines Deiches zum Schutz vor Hochwasser. Alle Personen, die hinter dem Deich wohnen, werden geschützt, egal, ob sie sich an den Kosten des Deiches beteiligen oder nicht.

Wir können nun die beiden Faktoren miteinander kombinieren, so dass sich eine Matrix ergibt, die Sie hier sehen können. Wenn wir ein Gut mit einer hohen Ausschließbarkeit und einer hohen Rivalität haben, sprechen wir von einem privaten Gut. Private Güter sind die meisten wirtschaftlichen Güter, die vom Markt angeboten werden können. Dagegen nennen wir ein

Gut mit einer niedrigen Rivalität und einer niedrigen Ausschließbarkeit ein öffentliches Gut, wie zum Beispiel Luft zum Atmen. Ich kann niemanden von der Nutzung ausschließen, aber es behindert mich auch nicht in meinem Konsum, wenn andere Personen die Luft ebenfalls nutzen. Öffentliche Güter werden deshalb auch nicht vom Markt angeboten, da ihre Bereitstellung nicht wirtschaftlich wäre. Es sind also freie Güter.

Wenn ich eine niedrige Rivalität und eine hohe Ausschließbarkeit bei einem Gut habe, dann sprechen wir von einem Clubgut. Das kann zum Beispiel die Nutzung eines Sportplatzes sein, der nur von den Mitgliedern des Vereins oder Clubs betreten werden darf.

Ein Problem stellen alle diejenigen Güter dar, die sich durch eine niedrige Ausschließbarkeit, aber eine hohe Rivalität auszeichnen. Das bedeutet, es besteht eine Konkurrenz in der Nutzung dieses Gutes, aber ich kann andere nur schwer von der Nutzung ausschließen. Diese Güter nennt man Allmendegüter. Ein typisches Allmendegut ist eine öffentliche Straße. Befahren zu viele Personen diese Straße, behindern sie sich gegenseitig und schränken die Nutzung der Straße ein. Gleichzeitig ist es aber nur sehr schwer möglich, Personen davon abzuhalten, die Straße zu befahren. Das Problem der Allmendegüter ergibt sich dadurch, dass jede Person nur ihren eigenen Nutzen im Blick hat und der Konsum kostenlos ist bzw. die Kosten auf die gesamte Gemeinschaft verteilt werden. Klassische Beispiele dafür sind das Sammeln von Pilzen im Wald, die Umweltbelastung durch Treibhausgase oder die wilde Entsorgung von Müll. Das führt langfristig zu einer zu starken bzw. verantwortungslosen Nutzung der Allmendegüter. Ein Problem, das wir im weiteren Verlauf der Vorlesung noch genauer betrachten werden.

Hörtext 12.2:

Deutschland:	(prahlt) Also unserer sozialen Wirtschaft geht es bis auf die eine oder andere Krise seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs ziemlich gut.		
Anderes Land:	Was meinen Sie mit "ziemlich gut"?		
Deutschland:	Nun ja, die Arbeitslosigkeit ist so gering, dass wir uns mittlerweile viel größere Gedanken über den Fachkräftemangel machen müssen. Wir haben fast Vollbeschäftigung und dafür fehlen in vielen Sektoren qualifizierte Arbeitnehmer.		
Anderes Land:	Wie genau definieren Sie denn bitte Vollbeschäftigung, wenn Sie trotzdem noch Arbeitslose haben?		
Deutschland:	Vollbeschäftigung würde heißen, dass die Arbeitslosenquote wirklich bei Null Prozent liegt. Das habe ich dumm ausgedrückt, das ist tatsächlich gar nicht unser Ziel. Das würde ja heißen, dass niemand seinen Arbeitsplatz wechseln darf, ohne am nächsten Tag bei seinem neuen Arbeitgeber anzufangen. Vollbeschäftigung heißt bei uns so zwischen 2 und 4% Arbeitslosenquote. Und da sind wir nah dran. Ganz		

	präzise ausgedrückt ist unser Ziel ein hoher Beschäftigungsstand, also eine geringe Arbeitslosenquote.	
Anderes Land:	Ok, ja, wenn alle Menschen Arbeit haben, dann geht es dem Land gut. Die Menschen verdienen Geld und konsumieren fleißig.	
Deutschland:	Meistens schon Allerdings haben wir ziemlich viele Sparfüchse in unserer Gesellschaft. Viele Konsumenten stecken ihr Geld lieber in ihr Sparschwein und geben es nicht aus.	
	Wir mussten unsere Banken dazu bringen, die Zinsen auf fast Null Prozent zu senken, damit die Menschen ihr Geld nicht mehr sparen, sondern in der Wirtschaft ausgeben.	
Anderes Land:	Ach so? Sie haben das Sparen unattraktiv gemacht, um die Wirtschaft anzukurbeln. Wenn ich keine Zinsen, also Geld dafür bekomme, dass ich es spare, dann gebe ich es viel lieber aus. Und? Funktioniert es? Geben sie es aus?	
Deutschland:	Ja, im Großen und Ganzen. Die niedrigen Zinsen sollen die Konjunktur ankurbeln. Sparen wird unattraktiv und dafür wird es richtig günstig, einen Kredit aufzunehmen. Das machen sowohl Unternehmen als auch Privathaushalte. Dadurch steigen die Ausgaben.	
Anderes Land:	Das klingt ja richtig clever. Dann sollten die Zinsen immer niedrig sein	
Deutschland:	Dummerweise bringt das nicht nur Vorteile mit sich. Zum einen sind die Banken nicht unbedingt glücklich darüber, zum anderen steigt dadurch das Risiko einer Inflation.	
Anderes Land:	Meinen Sie mit Inflation, dass das Geld seinen Wert verliert?	
Deutschland:	Richtig. Inflation heißt, dass ich mir für mein Geld nicht mehr so viel kaufen kann wie vor der Inflation.	
Anderes Land:	Also ist Preisstabilität ein Ziel Ihrer Wirtschaft?	
Deutschland:	Ja, im Jahr 1967 wurde schon ein Gesetz erlassen, das bis heute in etwas abgeänderter Form gilt. Das Stabilitätsgesetz, weil man gesehen hat, dass die Wirtschaft stabil bleiben soll, auch wenn die Regierung sich ändert. Mal ist die Regierung ja eher arbeitnehmerfreundlich und dann ist die nächste Regierung vielleicht unternehmerfreundlich. Und so ein Regierungswechsel soll die Wirtschaft nicht so stark beeinflussen.	
Anderes Land:	Das ist ja ein interessanter Ansatz. Was sagt denn das Stabilitätsgesetz?	
Deutschland:	Neben der Stabilität des Preisniveaus und einem hohen Beschäftigungsgrad (also einer niedrigen Arbeitslosenquote) geht es	

	noch um zwei weitere Ziele: einerseits das außenwirtschaftliche Gleichgewicht und andererseits ein angemessenes Wirtschaftswachstum.	
Anderes Land:	Was meinen Sie denn mit außenwirtschaftlichem Gleichgewicht?	
Deutschland:	(lacht) Ja, das ist ein kompliziertes Wort für eine einfache Sache Das außenwirtschaftliche Gleichgewicht besagt, dass Exporte und Importe in etwa gleich viel Wert haben sollen.	
Anderes Land:	Also möchte Ihr Land weder komplett vom Ausland abhängig sein noch komplett darauf angewiesen sein, dass andere Länder Ihre Güter und Dienstleistungen kaufen.	
Deutschland:	Genau. Die Regierung hat bestimmt, dass es gut ist, mit anderen Ländern in Geschäftsbeziehung zu stehen. Man möchte sich aber nicht komplett vom Ausland abhängig machen - weder für Importe, noch für Exporte.	
Anderes Land:	Das klingt durchdacht. Und was war nochmal der vierte Punkt, den Sie erwähnt hatten?	
Deutschland:	Das ist das angemessene und stetige Wirtschaftswachstum.	
Anderes Land:	Wirtschaftswachstum verstehe ich. Sie wollen, dass die Wirtschaft immer weiter wächst. Aber was heißt angemessen und stetig können Sie das erklären?	
Deutschland:	Damit ist gemeint, dass die Menge an produzierten Gütern und Dienstleistungen zwar im Laufe der Zeit wachsen soll. Sie soll aber keineswegs zu schnell und auch nur in gesundem Maße wachsen. Eben stabil, deshalb ja auch der Name "Stabilitätsgesetz", die Kurzform für das Gesetz zur Förderung der Stabilität und des Wachstums in der Wirtschaft". Alles soll in Balance bleiben.	
Anderes Land:	Gut. Dann ist ja alles ganz einfach!	
Deutschland:	Leider nicht. Diese vier verschiedenen großen Themen wurden nicht umsonst sehr schnell als "Magisches Viereck" bezeichnet.	
Anderes Land:	Das klingt ja mal so gar nicht nach Politik Magisches Viereck	
Deutschland:	(lacht) Leider denn selbst ein Zauberer könnte nicht alle Ziele gleichzeitig erreichen Viele Ziele stehen in Konkurrenz zueinander.	
Anderes Land:	Könnten Sie denn ein Beispiel geben für solche konkurrierenden Ziele?	
Deutschland:	Gern. Die Preisstabilität und das Wirtschaftswachstum sind ein gutes Beispiel.	

	Bei hohen Wachstumsraten in der Wirtschaft steigt in der Regel auch die Inflationsrate an. Wenn die Nachfrage sehr hoch ist und steigt, arbeiten alle Unternehmen an ihrer Kapazitätsgrenze. Die starke Konkurrenz zwischen den Unternehmen um die verfügbaren Produktionsfaktoren führt zu einem steigenden Preisniveau, also zu Inflation.	
Anderes Land:	Klar, wenn Güter knapp sind, werden sie auch teurer.	
Deutschland:	Ja, genau – in der 20-jährigen Geschichte des Stabilitätsgesetzes haben wir diese Erfahrung schon häufiger gemacht.	
Anderes Land:	Aber alles in allem funktioniert Ihr Stabilitätsgesetz?	
Deutschland:	Sagen wir so – trotz aller Zielkonflikte müssen wir uns bemühen, ein Ziel nicht zu Lasten anderer Ziele überzuerfüllen. Ein Wirtschaftswachstum von zum Beispiel fünf Prozent anzustreben, wäre unverantwortlich, denn die Inflationsgefahr wäre doch erheblich.	
Anderes Land:	Ich könnte Ihnen stundenlang zuhören. Haben Sie noch mehr Beispiele?	
Deutschland:	Ja, noch eins Aber dann muss ich wirklich gleich gehen	
Anderes Land:	Oh, ähm ja, ähm, natürlich	
Deutschland:	Ein anderer Konflikt im magischen Viereck betrifft die Preisstabilität und das außenwirtschaftliche Gleichgewicht.	
Anderes Land:	Ach ja?	
Deutschland:	Ja, genau wenn man sieht, dass ein Land wie unser Land viel exportiert, dann benötigt es viele Arbeitskräfte. Das heißt, man ist nah an der Vollbeschäftigung. Irgendwann wird man dann sogar wie wir als "Exportweltmeister" bekannt. Und das klingt ja erstmal nach einer tollen Auszeichnung. Wenn aber ein Land dauerhaft hohe Exportüberschüsse erzielt, dann kann das zu einer höheren Inflation führen.	
Anderes Land:	Ich verstehe. Aber trotz aller Zielkonflikte ist doch Ihr magisches Viereck eine runde Sache, oder?	
Deutschland:	Nun ja, runde Sache ist nett ausgedrückt, zumal mittlerweile aus dem magischen Viereck ein magisches Vieleck geworden ist Aber nun muss ich zu einem Termin Wenn Sie möchten, können wir uns später darüber unterhalten, ok? Also, vielen Dank für ihr Interesse und bis später mal.	

	Ich habe zu danken! Ich würde mich freuen, wenn wir unsere Unterhaltung später fortsetzen könnten! Ihnen noch einen schönen Tag!
--	--

Anhang

3.7: Gliederung / Transkript des Hörtexts

Mögliche Lösung für eine Gliederung:

- 1 Einleitung 2 Indifferenzkurve / Isoquante
 - a) Wortherkunft
 - b) Bedeutung in der Wirtschaft
- 3 Einordnung in den Wirtschaftskontext
- 4 Voraussetzungen für eine Indifferenzkurve: 2-Güter-Betrachtung
- 5 Grafische Darstellung im Koordinatensystem
- 6 Beispiel einer zwei-Güter-Betrachtung
- 7 Zusammenfassung
- 8 Ausblick

Meine Damen und Herren, willkommen in der heutigen Vorlesung. Thema heute ist die Indifferenzkurve, ein wichtiges Modell der Volkswirtschaftslehre.

Beginnen wir mit der Wortbedeutung. Was bedeutet Indifferenz? Das Wort "indifferens" kommt aus dem Lateinischen und bedeutet "sich nicht unterscheidend", mit anderen Worten also "gleich". Man bezeichnet die Indifferenzkurve auch als Iso-Nutzenfunktion oder auch Nutzen-Isoquante. Wieder ein Fremdwort – "Iso" kommt aus dem Griechischen und bedeutet "gleich" und "quante" für eine gleichbleibende Größe. Mit anderen Worten: Es handelt sich bei diesem Modell um die grafische Darstellung des gleichbleibenden Nutzens.

Wiederholen wir noch einmal kurz, worüber wir schon gesprochen haben. In der vergangenen Vorlesung haben wir darüber gesprochen, was Bedürfnisse sind und dass man von "Bedarf" spricht, wenn die Bedürfnisse nachfragewirksam umgesetzt werden. Bleiben wir noch einmal bei unserem Beispiel und dem Mann auf der einsamen Insel. Nennen wir ihn Robinson. Robinson ist auf einer einsamen Insel gestrandet. Er hat Hunger. Hunger ist in diesem Fall sein Bedürfnis. Wie kann er den Hunger stillen? Er kann Fische fangen oder Kokosnüsse ernten. Das ist in diesem Fall der Bedarf. Um diesen Bedarf zu decken, stehen ihm begrenzte Mittel zur Verfügung. In Robinsons Fall ist das die Zeit. Wir haben schon in einem Modell erfasst, welche Möglichkeiten er hat, sein Zeitbudget auf Fische und Kokosnüsse zu verteilen. Erinnern Sie sich? Das war die Budgetgerade.

Gehen wir nun einen Schritt weiter und überlegen, ob es für Robinson einen Unterschied macht, für welche Kombination an Kokosnüssen und Fischen er sich entscheidet. Und da kommt die Isoquante oder auch Indifferenzkurve auf den Plan.

Genau wie bei der Budgetgeraden werden wieder nur zwei Güter betrachtet, beispielsweise Fische und Kokosnüsse. Alle anderen Faktoren werden ceteris paribus weggelassen. Auf diese Weise können Sie auf der Indifferenzkurve ablesen, welche Güterkombinationen für Robinson den gleichen Nutzen stiften.

Wie sieht das grafisch aus? Auf der x-Achse wird die Menge des einen Gutes abgebildet, auf der y-Achse wird die Menge des zweiten Gutes abgebildet. Die Indifferenzkurve – in der Regel eine konvexe Kurve, weil davon ausgegangen wird, dass sich die Güter beliebig gegenseitig austauschen lassen. Mit anderen Worten – es ist Robinson egal, ob er durch Fisch satt wird oder durch Kokosnüsse.

Robinson würde also sowohl durch z.B. 8 Einheiten Fisch und 2 Einheiten Kokosnuss als auch durch 2 Einheiten Fisch und 8 Einheiten Kokosnuss satt und denselben Nutzen haben.

Auf der Insel hat Robinson ja nur die Wahl zwischen diesen beiden Gütern, um sein Bedürfnis "Hunger" zu befriedigen. Die Kurve würde im realen heutigen Wirtschaftsleben aber genauso aussehen, wenn es sich um austauschbare Güter, also substitutive Güter handelt, die der Person den gleichen Nutzen stiften.

Fassen wir noch einmal zusammen: die Indifferenzkurve oder auch Isoquante zeigt grafisch, welche Güterkombinationen denselben Nutzen stiften.

Nun sprechen wir über die Nutzenfunktion bei komplementären Gütern

5.3: Spielplan Kokos-Smoothies

Name des Unternehmens: _	
vame des Unternenmens: _	

	Runde 1	Runde 2	Runde 3	Runde 4	Runde 5
(a) Anzahl der produzierten Paletten					
(b) variable Kosten					
(b) fixe Kosten					
(b) Gesamtkosten					
(c) Verkaufspreis (maximal 1.000,-€)					
(d) Anzahl der erhaltenen Aufträge					
(e) Erlös (Anzahl Aufträge x Preis)					
(f) Gewinn oder Verlust (Erlös – Gesamtkosten)					

6.4: SWOT-Analyse

Stärken	Schwächen
 - Welche Vorteile hat das Unternehmen? - Worin ist es besser als alle anderen? - Welche einzigartigen Ressourcen hat es? - Welche Faktoren führen zum Erfolg? 	 - Was könnte das Unternehmen verbessern? - Welche Kritik erhält das Unternehmen? - Worin sind andere Unternehmen besser? - Welche Faktoren führen zum Misserfolg?
Chancen	Risiken
 - Welche Trends gibt es zurzeit? - Wie entwickelt sich der Markt? - Welche Bedürfnisse hat die Zielgruppe? - Gibt es neue technologische Entwicklungen? 	 - Was macht die Konkurrenz? - Gibt es neue gesetzliche Vorschriften? - Bedrohen neue Technologien die Position? - Ändern sich Qualitätsstandards?

7.10: Rollenspiel-Karten

Rollenspiel-Situation: Friseursalons "Langhaar", "Kurzhaar", "Schönhaar" und "Pflegehaar"

Sie sind Inhaber des gut laufenden Friseursalons "Langhaar" am Strand der Insel. Außer Ihrem Salon gibt es noch drei weitere Salons "Kurzhaar", "Schönhaar" und "Pflegehaar". Mit den Inhabern der anderen drei Salons sind Sie gut befreundet. Sie treffen sich manchmal in Ihrer Freizeit und tauschen Erfahrungen aus. Da Friseure nicht viel verdienen und Ihre Preise ziemlich günstig sind, überlegen Sie sich bei einem gemeinsamen Treffen, die Preise gleichzeitig zu erhöhen.

Rollenspiel-Situation: Firma "Frisch-Nuss" und "Beste Nuss"

Sie sind Geschäftsführer der beiden größten Anbieter von Kokosnüssen auf der Insel. Die Firma "Frisch-Nuss" hat im Moment eher Probleme und kämpft damit, nicht insolvent zu gehen. Um die Position auf dem Markt auf der Insel weiter zu stärken, plant "Beste Nuss", zehn Hektar Kokosnusspalmen, fünf Verkaufsstände und einen Großhandelsmarkt von der Firma "Frisch-Nuss" zu übernehmen. Dafür bietet "Beste Nuss" der Firma "Frisch-Nuss" viel Geld. Durch den Zusammenschluss mit "Frisch-Nuss" hätte "Beste Nuss" dann eine marktbeherrschende Stellung von 90% auf der Insel.

Rollenspiel-Situation: Firma "Exotik Smoothie"

Sie sind ein Team aus Geschäftsführern und Produktionsleitern der Firma "Exotik Smoothie". Sie sind noch ziemlich neu auf dem Markt und Ihr Name ist noch nicht so vielen Kunden bekannt. Durch die Anwendung neuster Technologien können Sie sehr viele Kokos-Smoothies in kurzer Zeit herstellen. Dadurch können Sie sehr günstig produzieren. Sie wissen, dass Smoothies keine sehr lange Haltbarkeit haben und dass Sie Ihre Ware schnell verkaufen müssen. Um sich auf dem Markt zu etablieren, überlegen Sie, ob es möglich wäre, die Smoothies für eine kurze Zeit unter den Herstellungskosten anzubieten.

Rollenspiel-Situation: Firma "Super Angel"

Sie sind der Geschäftsführer einer kleinen Firma, die sich auf die Produktion von Angeln spezialisiert hat. Leider ist Ihre Technologie noch nicht so weit wie die der Firma "Angel Tech", deshalb können Sie Ihre Angeln noch nicht so günstig anbieten wie diese Firma. Sie als Geschäftsführer und der Produktionsleiter sitzen zusammen und überlegen, ob man nicht einen Mitarbeiter aus der Produktion in die Firma "Angel Tech" schmuggeln könnte, um mehr über die Technologien dieser Firma zu erfahren.

11.1: Entscheidungskarte Planspiel Fischer

	Runde 1	Runde 2	Runde 3	Runde 4	Runde 5	Runde 6	Runde 7
Anzahl Tonnen							
Fisch (vor der							
Ereigniskarte)							
Anzahl Tonnen							
Fisch (nach der							
Ereigniskarte)							
Gewinn aus							
dem Verkauf je							
Runde in €							
Gesamtgewinn							
aus allen							
bisherigen							
Runden in €							

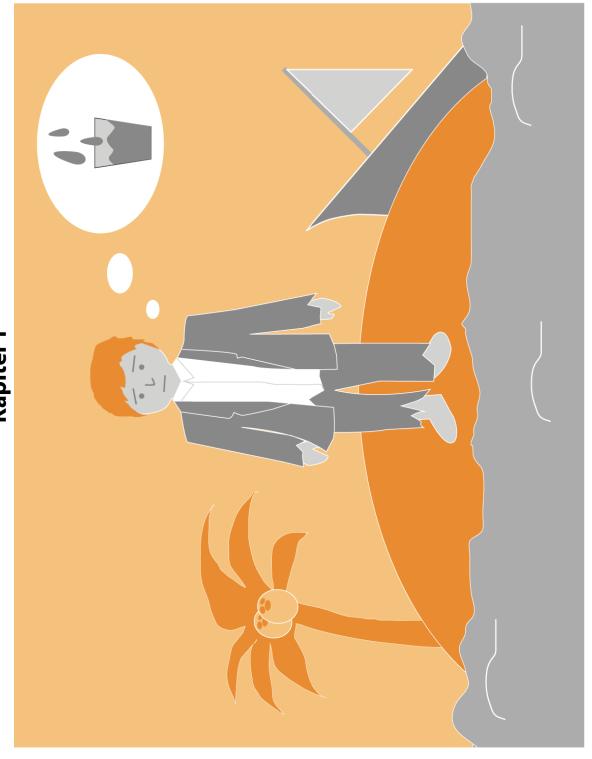
11.1: Ereigniskarten Planspiel Fischer

Eines Ihrer Netze geht kaputt. Ihr	Sie erhalten an diesem Tag ein		
Fang an diesem Tag reduziert sich	zusätzliches Boot und können		
um 50 %.	doppelt so viel Fisch fangen.		
Ein Teil Ihres Fischfangs verdirbt	Sie erzielen heute auf dem Markt		
auf dem Transport zur Küste und	einen besonders guten Preis für		
Sie müssen 20 % Ihrer Fische	Ihren Fisch und können ihn für 6 €		
wegwerfen.	pro Kilogramm verkaufen.		
Einer Ihrer Fischer wird krank, deshalb können Sie an diesem Tag maximal 15 Tonnen Fisch fangen.	Heute läuft alles wie geplant, das Wetter ist wunderbar und Sie freuen sich über einen schönen Arbeitstag mit netten Kollegen.		

11.8: Begriffskarten Concept Map

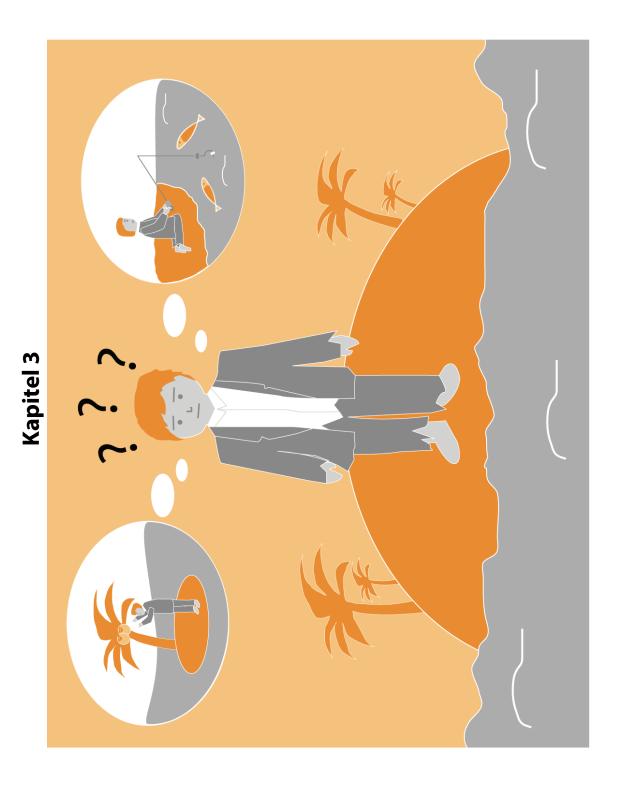
Entscheidung	Konflikt		
Homo Oeconomicus	Homo Oeconomicus		
keine Kooperation	Kooperation		
Rivalität	Ausschließbarkeit		
Nash-Gleichgewicht	Allmende-Gut		
Dilemma	nutzenmaximierend		

Kapitelbilder im Großformat zum Einstieg in das Thema

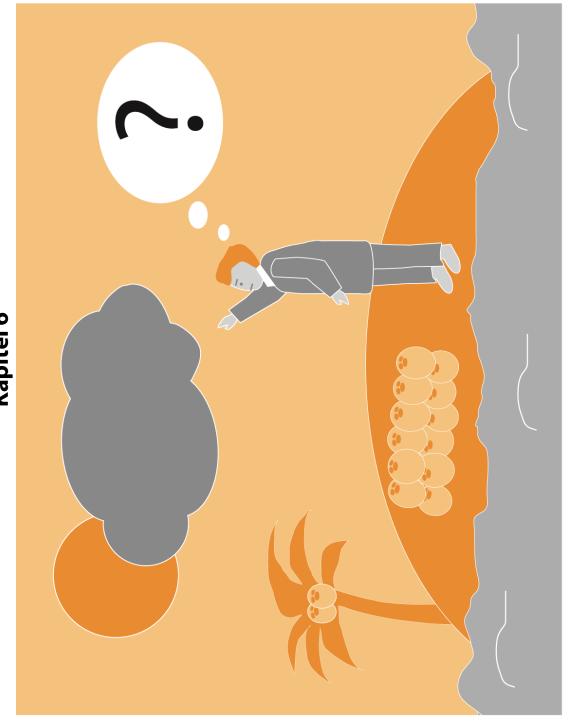


Kapitel 1

Kapitel 2



Kapitel 4



Kapitel 6

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 11

Kapitel 12